

# Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der wertfähigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Zerzipsche Nr. 92A.

Die Anzeigengebühren betragen für die sechsgepaltenen Zeilen oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., answärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer können bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 208.

Montag, den 6. September 1915.

22. Jahrg.

## Teure Mehlpreise, Reichsgetreidestelle und Mahllohn der Mühlen.

Von H. Käppler, M. d. R.

Ungeachtet der teuren Mehl- und Brotpreise ist im Publikum und in der Presse allgemein die Ansicht verbreitet, daß die augenblickliche Spannung zwischen Getreide- und Mehlpreisen zu hoch sei und daß daran die Geschäftsführung der Reichsgetreidestelle (R.-G.) und der hohe Mahllohn die Schuld trügen.

Die Hauptursache der Mehl- und Brotpreuerung, die Erhöhung der Getreidepreise um 52,35 Mark pro Tonne über den Durchschnittspreis der letzten 10 Jahre und die weitere Verteuerung durch die ab 1. Januar von neuem einsetzenden Aufschläge (Reports) von 3 Mark pro Tonne und Monat verschwindet dabei mehr und mehr im Hintergrund.

Richtig ist, daß die Spannung zwischen Getreide- und Mehlpreis augenblicklich höher als in Friedenszeiten ist. Meine Darlegungen sollen eine Untersuchung darüber sein, ob und in welchem Maße daran die Art der Geschäftsführung der R.-G. und die Mahllohne der Mühlen die Schuld tragen.

Die Durchschnittspreise der Jahre 1903 bis 1913 für Getreide in marktgängiger greifbarer Ware gegen bar betragen im Großhandel per Tonne in:

	Roggen	Weizen
Berlin	164,25 Mk.	197,38 Mk.
Danzig	157,57 „	191,22 „
Köln	166,76 „	196,60 „
München	170,04 „	210,71 „

Der Durchschnittspreis dieser vier Marktorte betrug demnach pro Tonne:

Roggen	164,65 Mk.
Weizen	198,94 „

Die Durchschnittspreise derselben 10 Jahre für Mehl betragen pro Tonne inkl. Sad in guter Durchschnittsware der Marken 0/1 für Roggenmehl und 00 (Münchener Nr. 2) für Weizenmehl:

	Roggenmehl	Weizenmehl
Berlin	210,50 Mk.	262,60 Mk.
Danzig	211,30 „	266,50 „
Köln	246,50 „	270,30 „
München	260,40 „	296,70 „

Der Durchschnittspreis dieser vier Marktorte betrug demnach für Mehl pro Tonne:

Roggenmehl	232,18 Mk.
Weizenmehl	273,08 „

Die Spannung zwischen dem Preise des Getreides und dem des Mehls betrug also pro Tonne:

Berlin	46,25 Mk.
Danzig	53,73 „
Köln	79,74 „
München	90,36 „

Die Spannung zwischen dem Preise einer Tonne Roggen und Roggenmehl betrug also im Durchschnitt der vier Marktorte: 67,52 Mark.

Die Spannung zwischen dem Preise einer Tonne Weizen und Weizenmehl betrug:

Berlin	65,22 Mk.
Danzig	75,28 „
Köln	73,70 „
München	85,99 „

im Durchschnitt der vier Marktorte also 82,55 Mark.

Was hat es mit dieser Spannung für ein Verändnis? Aus dem Betrag derselben hatten in Friedenszeiten Müller und Mehlgroßhändler alle entstehenden Unkosten zu decken, als da sind: Verzinsung des investierten Kapitals, Ein- und Verkaufskosten des Getreides und Mehles, alle Frachtkosten, Sädekosten, Löhne und Gehälter, Versicherungsgebühren, Lagerkosten, allgemeine Geschäftsunkosten usw. Diese Spannung ermöglichte für die Aktienmühlen die Ausschüttung von 4,8 Prozent Durchschnittsdividende.

Augenblicklich ist die Spannung zwischen Getreide- und Mehlpreis eine bedeutend höhere. Das Publikum mißt die Schuld daran der R.-G. und den Mühlen zu, unter Hinweis auf die hohen Dividenden der letzteren während des letzten Geschäftsjahres.

Dabei ist folgendes zu beachten: Bei den untreitig sehr günstigen Geschäftsabläufen der Aktienmühlen spielt der Mahllohn keine oder nur eine sehr bescheidene Rolle. Die hohen Gewinne der Mühlen im ersten Kriegsjahre sind dar-

auf zurückzuführen, daß bei Kriegsausbruch die Großmühlen ihre Bestände von Getreide und Mehl zu horrenden Preisen verkaufen konnten.

Die Aufkäufer der Militär-, Marine-, Festungs- und Stadtnernwaltungen rissen sich um das Mehl und trieben die Preise in die Höhe. Auch das Publikum ist durch seine Angstkäufe an der Preistreiberi nicht unschuldig. Daraus — und nicht aus den von der R.-G. bewilligten Mahllohnen resultieren die hohen Gewinne der Mühlen.

Daß heute nicht mehr der Weizen der Mühlen in gleicher Weise blüht, soll in folgendem bewiesen werden.

Die Mühlen haben heute auf die Preisgestaltung des Mehls nicht den geringsten Einfluß. Sie sind heute samt und sonders Lohnmühlen, die ihre Malhaufträge von der R.-G., der Heeres- und Marineverwaltung, den selbstwirtschaftenden Kommunalverbänden und den Selbstversorgern erhalten.

Nach Zusammentritt des Reichstages am 17. August wurde infolge der allseitigen Klagen über die Mehlsteuerung in der Budgetkommission eine Unterkommission gebildet, der auch ich angehörte. Diese Kommission sollte die Ursache der hohen Spannung zwischen Getreide- und Mehlpreisen untersuchen. Die R.-G. legte der Unterkommission ihre Preisberechnungen für das neue Wirtschaftsjahr vor. Nach dieser Aufstellung sind die Einstandspreise für Roggen mit 221 Mk., für Weizen mit 262,50 Mk. im Durchschnitt einzustellen. Nach Einstellung aller Unkosten, die zum Teil nach den tatsächlichen Unkosten im ersten Kriegsjahr berechnet waren, kommt die R.-G. zu dem Ergebnis, daß der für das zweite Kriegsjahr konstant bleibende Preis für die Tonne Roggenmehl mit 340,60 Mk., für Weizenmehl mit 396 Mk. einzustellen ist.

Zwischen Getreide- und Mehlpreis besteht demnach bei der R.-G. pro Tonne eine Spannung von 119,60 Mk. bei Roggen- und 143,50 Mk. bei Weizenmehl gegenüber der jahrjährigen Durchschnittsspannung von 67,52 bzw. 82,55 Mark in Friedenszeiten.

Ungeachtet dieser Spannung ist zu beachten, daß die R.-G. für das ganze Wirtschaftsjahr unneränderliche Mehlpreise kalkuliert hat. Sie mußte zu diesem Zwecke die ab 1. Januar in Kraft tretenden Reports auf das ganze Jahr repartierten und einen Teil schon jetzt dem Mehlpreise zuschlagen.

Im großen und ganzen konnte die Unterkommission nach Prüfung der Verhältnisse an der Aufstellung und Berechnung der R.-G. wenig Aussetzungen machen. Höchstens bei der Kommissionsgebühr für Getreideeinkauf und Getreideetrocknung können einige Ersparnisse gemacht werden. Allerdings müßte dann zuvor die Bundesratsverordnung geändert werden, die der R.-G. die hohen Einkaufskosten vorschreibt.

Die Unterkommission hat sich überzeugen müssen, daß ein großer Teil der bemängelten Spannung zwischen Getreide- und Mehlpreis nicht auf unwirtschaftlicher Geschäftsführung der R.-G., sondern auf gesetzlichen Vorschriften und besonderen Kriegsnotwendigkeiten beruht. Man hat vor allen Dingen zu beachten, daß die oben angeführten Friedens-Durchschnittspreise für Getreide Lokopreise der betreffenden Marktorte sind, in denen Transport-, Sadekosten und Speisen bereits inbegriffen sind, während die R.-G. gesetzlich gezwungen ist, die festgesetzten Höchstpreise den Produzenten am Ort zu zahlen, so daß alle Fracht- und Speisenkosten ihr zur Last fallen. Diese Kosten sind nicht gering, weil die R.-G. die Ausgleichsstelle zwischen Ueberfluß- und Bedarfsverbänden ist.

Ebenso kann die Belastung durch die bereits erwähnten Reports nicht der R.-G. aufs Konto gesetzt werden. Wenn ich alle Unkosten berechne, welche nicht der Geschäftsführung der R.-G. zur Last gelegt werden können, Reports, Einkaufskosten, Getreide- und Mehlfrachten, Lagergelder, Sädeunkosten, Getreideetrocknung und die Kosten für die Erhaltung der im ersten Kriegsjahr erparten Getreidereserven, so sind von der vorhandenen Spannung 36,30 Mk. pro Tonne abzugiehen, die nicht der R.-G. zur Last fallen. Dann beträgt die noch vorhandene Spannungsdifferenz 15,78 bzw. 24,65 Mk. Auch diese noch vorhandene Differenz vermindert sich, weil der Kleiehöchstpreis nicht der Erhöhung der Getreidepreise voll Rechnung trägt.

Ich habe aus den Geschäftsbüchern einer Großmühle festgestellt lassen, daß ihr Einstandspreis im Durchschnitt für Roggen 162,50 Mk., für Weizen 195 Mk. pro Tonne frei Bahnhof im Jahre 1913 betrug. Der Erlös dieser Mühle aus dem Doppelzentner Roggenkleie und Weizenkleie betrug 10,90 Mk. im Durchschnitt. Die Einstandspreise der R.-G. beim Konsumenten (also nicht frei Bahnhof) sind um 67,50 Mark gleich 34,5 Prozent bei Weizen und um 36 Prozent bei

Roggen höher. Würde der Kleiepreis im Verhältnis dieser Erhöhung festgesetzt sein, müßte er 14,60 Mk. für Weizen- und 14,80 Mk. für Roggenkleie betragen. Er beträgt in beiden Fällen jedoch nur 13 Mk., zirka 2 Mk. gehen also mehr in den Mehlpreis und damit in das Spannungsverhältnis ein.

Auch die noch verbleibende Spannung geht nicht auf Konto der Geschäftsführung der R.-G. angesichts der Erhöhung der Getreidepreise um zirka 56 Mk. für Roggen und 63 Mk. für Weizen, denn mit jeder Erhöhung der Getreidepreise wird auch die absolute Spannung zwischen diesen und den Mehlpreisen höher. Das will ich an folgendem Beispiel klar zu machen versuchen.

Einstandspreis für Roggen	164,— Mk.
Erlös aus 200 Kg. Kleie	26,— „

gehen in den Mehlpreis ein 138,— Mk.

Die Tonne Roggen ergibt 750 Kg. Mehl, 100 Kg. kosten dann 18,40 Mk., die Tonne Roggenmehl 184 Mk. Die Spannung zwischen Roggen und Roggenmehl beträgt, abgesehen von allen sonstigen Unkosten, auf Grund des Getreidepreises 20 Mk.

Dagegen:

Einstandspreis	221,— Mk.
Erlös aus Kleie	26,— „

gehen in den Mehlpreis ein 195,— Mk.

100 Kg. kosten dann 26 Mk., die Tonne Mehl 260 Mk. Die Spannung zwischen Mehl- und Getreidepreis beträgt dann nicht 20 Mk., sondern 39 Mk., so daß allein aus der Erhöhung des Getreidepreises eine Spannungsdifferenz von 19 Mk. sich ergibt.

Ich habe versucht, die in Frage kommenden Tatsachen auch für den Nichtfachmann möglichst durchsichtig zu machen und komme auf Grund meiner Feststellungen zu dem Ergebnis, daß im neuen Geschäftsjahr die R.-G. nicht teurer als die Privatleute wirtschaftet, wenn man ihr zugute hält alle die Mehrausgaben, die sie durch Gesetz und Krieg zu machen gezwungen ist.

Ausmahlung zu 75 Prozent.

## Von den Kriegsschauplätzen.

Mit Grodno, dessen Fall am Sonnabend gemeldet wurde, ist die letzte große russische Festung im Westen des Zarenreiches gefallen. Das ist umso bedeutungsvoller, als damit ihr letzter Stützpunkt in diesem Gebiet nach harten Kämpfen gebrochen worden ist. Die abziehenden Russen werden auch hier verfolgt.

Mit der Einnahme des Brückenkopfes von Friedrichstadt ist von den deutschen Truppen eine weitere starke Breche in die besetzte Düna-Linie geschlagen. Damit ist die zwischen den beiden starken Capiteln Riga und Dünaburg sich hinziehende Düna-Linie etwa in der Mitte erreicht. Die Düna legt sich hier durch die günstige Gestaltung ihres Laufes von Dünaburg aus, der fast in gerader Richtung von Westen nach Osten geht, als natürlicher Riegel einem vordringenden Heere vor und bietet gleichzeitig den Verteidigern eine gute Schutzstellung. Schon die große Breite, die der Fluß in dem in Betracht kommenden Gelände erreicht und die z. B. bei Riga 590 Meter beträgt, macht ihn zu einem schwer zu überschreitenden Hindernis. Es kommt dazu, daß die Russen die Flußlinie mit starken Feldbefestigungen versehen haben, zu denen sie die einer Verteidigung günstige natürliche Beschaffenheit des Bodens benutzten. Die Düna fließt durch sandiges und waldbestandenes Gelände. Sie kommt von Dünaburg, von wo sie in der Richtung Südost-Nordwest zum Teil den nordrussischen Landrücken durchschneidet, zum Teil berührt. Darum sind hier die Ufer hoch und felsig, der Fluß selbst voll gefährlicher Strudel und Stromschnellen. Diese Bodenbeschaffenheit dürfte von den Russen auf der ganzen in Betracht kommenden Frontstrecke zum Schutze des Flußüberganges ausgenutzt worden sein. Wir haben aber schon oft im Verlaufe dieses Krieges gesehen, daß herartige Verteidigungsmittel zwar einen gewissen Wert zur Verzögerung des Angriffes haben, aber einem kühnen und starken Heer gegenüber nicht allzu lange widerstehen können.

\* Daß in München die Spannung beinahe doppelt so hoch als in Berlin ist, führe ich auf die dort ständig hohen Getreidepreise und auf den Umstand zurück, daß die bayerischen Kleinmühlen teurer produzieren.

Einen außerordentlich zähen Widerstand leisteten die Russen im wohnlichen Festungsdreieck. Der Kriegsbericht-erfasser des „Berliner Tageblatt“, Leonhardt Abelt, meldet aus dem Kriegspressquartier unterm 4. September: Unter Anlehnung an das unwegsame Sumpfgelände des Polesie haben sich die Russen hundert Kilometer nordöstlich von Brest-Litowsk auf den Höhenzug Sagrobye und am Jasoldasfluß in vorbereiteten Stellungen festgesetzt. Seit Tagen ringen die Truppen um die zäh verteidigten Flußübergänge. Mehrfach gestaltet sich die Lage im Festungsdreieck, wo die Russen trotz des Falles von Luzk und des zweifelhafte Angriffs aus Süden und Westen den Raum von Dubno und Kowno in geschickt verteilten und sehr stark ausgebauten Feldmächtigen Befestigungen zu halten suchen. Die Konzentration ihrer Kräfte, die eine Folge ihres Rückzuges ist, ermöglichte ihnen hier sogar die Aufnahme einer partiellen Gegenoffensive, die ihre Defensiv stärken soll. Diese Gegenangriffe wurden zwar in allen Fällen abgewiesen, hemmen aber immerhin augenblicklich den weiteren Vormarsch der Armeen Puhalko und Boehm-Ermolli. Auch die südlich anschließenden Armeen Bothmer und Pflanzler-Balkin sind in harte Kämpfe verwickelt. Der Feind bietet das Aeußerste auf, um den Sereth-übergang zu behaupten, doch gelang es Pflanzers Truppen bereits, den Fluß an mehreren Stellen zu überschreiten und sich am Ostufer festzusetzen.

Der Zar, dessen Nerven angeblich total zerrüttet sein sollten, scheint doch noch geistig völlig intakt zu sein. Er hat nämlich dem Ausschuss für die Seeresversorgung und der Herstellung von Munition eine Rede gehalten. Er sagte: „Die Frage, deren Lösung Ihren besonderen Besprechungen anvertraut ist, nämlich die nationale Verteidigung, ist in der gegenwärtigen Stunde die schwierigste und die wichtigste. Sie betrifft die umfangreichere Versorgung des Heeres mit Munition, damit den einzigen Gegenstand, worauf unsere tapferen Truppen warten, um die fremde Invasion anzuhalten und den Erfolg von neuem an unsere Waffen zu jesseln. Die geschicklichen Körperschaften, die ich zur gegenwärtigen Sitzung zusammenberufen habe, haben mir fest und ohne im geringsten zu zögern, die einzige Antwort gegeben, die Rußlands würdig ist, und die ich erwartet habe, nämlich, daß der Krieg bis zu einem vollständigen Siege fortgesetzt werden muß. Ich zweifle nicht, daß dies die Stimme von ganz Rußland ist. Indessen legt uns der große Entschluß, den wir gefaßt haben, auch größeren Eifer in unseren Anstrengungen auf. Dieser Gedanke ist bereits allgemein geworden. Es ist indessen notwendig, ihn auf dem schnellsten Wege in die Tat umzusetzen; Ihre Besprechungen sollen gerade dazu dienen. Diese Besprechungen vereinigen zu gemeinsamer und einigter Arbeit Regierung, Abgeordnete der geschicklichen Körperschaften, der öffentlichen Einrichtungen und unsere Industriellen, mit einem Wort, die Vertreter von ganz Rußland. Bei den Arbeiten, zu denen ich Sie mit vollem Vertrauen zusammenberufen und mit Vollmachten von außerordentlicher Ausdehnung ausgestattet habe, werde ich Ihnen stets mit tiefer Aufmerksamkeit folgen und werde, wenn nötig, persönlich daran teilnehmen. Wir haben eine große Aufgabe vor uns und werden darauf alle lebendigen Kräfte des ganzen Landes richten. Lassen wir für den Augenblick jede andere Ueberlegung beiseite, wenn sie im Staatsinteresse noch so wichtig wäre, wiewohl sie nicht für den gegenwärtigen Augenblick wesentlich ist. Nichts soll unsere Gedanken, unseren Willen und unsere Kräfte von dem jetzt einzig vor uns stehenden Ziel ablenken, nämlich den Feind aus unseren Landen zu verjagen. In diesem Augenblick müssen wir vor allen Dingen die volle militärische Ausrüstung unserer aktiven Armee sichern, ebenso die der zu den Fächern einberufenen Mannschaften. Diese Aufgabe ist Ihnen von jetzt ab anvertraut. Meine Herren, ich weiß, daß Sie alle Ihre Kräfte und alle Ihre Vaterlandsiebe ihrer Vollenbung widmen werden. Darum ans Werk mit Gottes Hilfe!“

Diese Rede klingt ja sehr zuversichtlich und hoffnungsfreudig. Schwer mag es wohl dem Selbstherrscher aller Reußen angekommen seine königlichen Redesperlen vor zum Teil bürgerliche Elemente zu werfen; aber — in der Not rißt der Teufel fliegen!

- Die Kriegslage.**
- III. Großes Hauptquartier, 3. Septbr. (Amstlich.)**
- Westlicher Kriegsjahresplan.**
- Keine wesentlichen Ereignisse.**
- Ostlicher Kriegsjahresplan.**
- Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.**
- Zwischen Friedrichsbad und Merez (am Njemen) ist die Lage unverändert.**
- Westlich von Grodno ist der Feind hinter den Kotsch-Abhang (südlich von Szjara) zurückgewichen. Die Zahl der in den Kämpfen von Grodno gemachten Gefangenen erhöhte sich auf über 3000 Mann.**
- Von Truppen der Armee des Generals von Galkowich bei und südlich von Mstyskowo (südwestlich von Wolkowysk) ist der Gegner erneut gewonnen. 500 Gefangene wurden eingebracht.**
- Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Sersold v. Sauer.**
- Der Ausritt aus dem Sumpfgelände bei und südlich von Nowa-Dwora (südlich von Pruzana) ist erloschen. Auch weiter nördlich sind Fortschritte erzielt. Es wurden über 400 Gefangene gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet.**
- Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madenjen.**
- Der Brückenkopf bei Berezja-Karaiska ist vom Feinde unter dem Druck neuer Angriffs geräumt.**
- In der Gegend von Drohiczyn sind südlich letztere der Gegner zweimal Widerstand. Er wird weiter ausgetrieben.**
- Südlicher Kriegsjahresplan.**
- Die Armee des Generals Graf Bothmer hat eine Reihe feindlicher Bozstellungen auf dem westlichen Sereth-Ufer geräumt.**
- Oberste Seeresleitung.**

Wien, 4. September. Amstlich wird berichtet:  
Russischer Kriegsjahresplan.

Der Feind leistete gestern auf der ganzen Front zwischen dem Njeste und Südrand der großen Weipietz-Sumpfe heftigen Widerstand. Er versuchte die Stärke seiner Verteidigung durch Gegenangriffe zu erhöhen. Am unteren Sereth und zunächst der Mündung schickte unsere Truppen unter zähen Kämpfen auf dem Ostufer des Flusses festen Fuß. Sie entzogen dem Gegner eine stark ausgebaute Stellung auf der Höhe Elotaria, nordwestlich Sinfow, brachten 2 Offiziere und 1400 Mann Gefangene ein. Vor Trobowla und Tarnopol herrschte verhältnismäßig Ruhe. Nördlich Jalsca, südlich Wrobn, durchbrach die Armee des Generals Boehm-Ermolli die feindlichen Linien an zahlreichen Punkten. Es wurden hier 6 russische Offiziere, darunter ein Oberst, und 1200 Mann gefangen. In Wolhynien stehen unsere Truppen im Raume westlich Dubno und bei Dylia im Kampf. Der Widerstand der Russen ist noch nicht gebrochen. Bei den 1. und 2. Streikräften nordöstlich Pruzana trat keine Veränderung der Lage ein.

**Italienischer Kriegsjahresplan.**  
Seit den nutzlosen Angriffen gegen die Hochfläche von Danarone und auf den Tolmeiner Brückenkopf ließ die Tätigkeit der Italiener sichtlich nach. Von Artilleriekämpfen abgesehen, fand gestern nur vor dem Südrand des genannten Brückenkopfes ein nennenswertes Gefecht statt. Der Feind wurde, wie immer abgewiesen. Das gleiche Schicksal hatte heute zeitlich früh ein im Dolomitengebiete von Boedenalpe gegen Inzichriedle geführter italienischer Angriff.

Wien, 5. September. Amstlich wird berichtet:  
Russischer Kriegsjahresbericht.

Die Russen setzten unserm Vordringen in Ostgalizien und Wolhynien heftigen Widerstand entgegen. Ein russischer Angriff an der beherrschenden Grenze brach vor unseren Hindernissen zusammen, wobei mehrere feindliche Bataillone zersprengt wurden. Deftlich der Serethmündung drang der Feind unter gewohnter Vergewaltigung von Menschenmassen in einen unserer Schützengräben ein, wurde aber im Kampf Mann gegen Mann zurückgeworfen, wobei er zahlreiche Tote und Gefangene in unsere Hände ließ.

Westlich Tarnopol erkürmten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen ausgedehnte feindliche Verschanzungen, auch bei Jalsca nahmen wir einen russischen Stützpunkt. Deftlich Wrobn und in Wolhynien gewinnt unser Angriff langsam Raum. Die im Festungsdreieck kämpfenden 1. und 2. Streikkräfte machten in den letzten Tagen 30 Offiziere und 3000 Mann zu Gefangenen.

Auf dem Kloster Budzanow, das inmitten der russischen Front am unteren Sereth sich befindet, weilt seit einigen Tagen die Fahne mit dem Genfer Kreuz. Wenn schon vom Haus aus nicht angenommen werden kann, daß ein Feldhospital mitten in der Kampfstellung eingerichtet werden kann, ist im vorliegenden Falle überdies festgestellt worden, daß die Russen das Kloster zu einem starken feindlichen Stützpunkt ausstatteten. Es wird noch niemand erlauben, wenn demnächst die russischen Berichte zu erzählen vermögen, das in Rede stehende Kloster sei trotz des Genfer Kreuzes unter Feuer genommen worden. Der Feind macht sich hier des Mißbrauchs der völkerrechtlichen Abmachungen schuldig, der unsere Gefechtsführung keineswegs beeinträchtigen darf.

**Italienischer Kriegsjahresplan.**  
Gestern entwickelten die Italiener auf der Hochfläche von Oberdo eine erhöhte, aber ganz erfolglose Gefechtsaktivität. Nach heftiger Beschichtung einzelner Räume durch ihre Artillerie jeden Kalibers versuchten sie schon am Vormittag mehrere Vorstöße längs der Straße von St. Martino. Alle wurden abgewiesen. Unsere Artillerie wirkte verheerend gegen den zurückstehenden Feind. Gegen Abend nahm das Geschützfeuer an Heftigkeit zu, sodann erfolgten wieder vereinzelt Infanterie-Angriffe, die sämtlich unter großen Verlusten der Italiener scheiterten. In Südtirol wurden zwei feindliche Kompagnien, die unsere Posten in Marco angriffen, in die Flucht geschlagen.

## Gegen Frankreich und Belgien.

**Sinnlose Zerstörung.**  
Wolff meldet: Ein neues Beispiel für die Kampfweise der Franzosen ist die anhaltende Beschädigung der Stadt Münster. Trotdem die Stadt schon seit einigen Tagen vollständig geräumt ist, wird sie nach wie vor von den Franzosen in der sinnlosesten Weise beschossen. In der Nacht brannten 14 Häuser nieder. Dabei wurde auch die Kirche nicht verschont.

**Unterjochte in französischen Munitionsfabriken.**  
Eine von der Geheimpolizei in den Munitionsfabriken des Saubou Tarn vorgenommene Untersuchung führte zur Verhaftung von drei höheren Beamten, die der Bestechung beschuldigt sind. Einer der Angeklagten beging Selbstmord. Die zwei anderen Personen wurden festgenommen.

## Gegen Rußland.

**Russische Seeresergänzung.**  
„Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Die Reichsduma hat sich in den letzten Tagen mit der Frage der Seeresergänzungen beschäftigt und beschloffen, über den kürzlich gefassten Beschluß der Einberufung der Reichswehr ersten Aufgebots hinauszugehen und auch das zweite Aufgebot einzuberufen, das alle für dienstuntauglich Erklärten umfaßt, deren körperliche Gebrechen aber nicht so groß sind, daß sie nicht zu einer gewissen Art von Kriegsdienst verwendet werden könnten. Durch ihre Einberufung soll eine große Anzahl ausgebildeter Soldaten für den Frontdienst freigemacht werden, die jetzt anderweitig beschäftigt werden.

**Gewaltige Explosion durch Blitzschlag.**  
Aus Stockholm wird berichtet: Ein kürzlich aus Finnland angekommener Mann teilte dem Blatt „Aftenposten“ mit, daß an der Brücke des finnischen Raerbuusens die Eisenbahndämme über den Bajorien bei Ekenäs, die seit Kriegsbeginn untermindert war, durch Blitzschlag, der die Mienen zur Explosion brachte, zerstört worden ist. Die Wirkung der Explosion war fürchterlich, der Wachtposten wurde sofort getötet; große Steinblöcke wurden bis in die Stadt geschleudert. Die Brücke war 300 Meter lang.

## Gegen England.

**Gegen die Aufhebung des 8-Stunden-Tages.**  
Bei der Kohlenkonferenz in London, die im Ministerium des Innern stattfand, wurde der Vorschlag der Aufhebung des Achtstundentages nicht angenommen, da sich die Arbeiter der sofortigen Aufhebung des Achtstundentages empfindlich widersetzen und auch unter den Arbeitgebern Meinungsverschiedenheiten über diesen Punkt herrschen.

## Der Seekrieg.

**Verenkter Dampfer.**  
Der britische Dampfer „Churston“ (2470 Tonnen) wurde verenkt. Die Besatzung ist gerettet worden.

**Opfer der Minen.**  
Der schwedische Dampfer „Sven Rinström“ ist in den finnischen Gewässern untergegangen. Wahrscheinlich ist er zwischen Bala — Mantshuoto auf eine Mine gestoßen. Der Dampfer führte eine Ladung Paketen für Finnland mit sich. Das Schicksal der Besatzung ist unbekannt.

## Die Kämpfe im Orient.

**Im Kampf um die Dardanellen.**  
Zwei feindliche U-Boote vernichtet.  
Vom türkischen Hauptquartier liegen diese Berichte vor. 4. September: Unser Nachschiff „Bahar“ verenkte im Marmarameer ein feindliches Unterseeboot. Die Besatzung konnte nicht gerettet werden. An der Dardanellenfront fand am 2. September in den Abschnitten von Anaforta und Ari Burnu ein schwaches beiderseitiges Geschützfeuer statt. Die Artillerie des rechten Flügels zersprengte ein feindliches Ueberseeboot. In der Nacht zum 2. September drangen unsere Aufklärungsabteilungen in die feindlichen Schützengräben und erbeuteten eine Menge Gewehre und Kriegsbedarf. Bei Seddul Bahr besetzten wir einen 90 Meter langen feindlichen Schützengraben vor unserem Zentrum, der kurz vorher erst gegraben war. Auf dem linken Flügel brachten wir in der Umgebung von Kerevidere zwei feindliche Geschütze zum Schweigen. Sonst nichts von Bedeutung.

5. September: Auf der Dardanellenfront im Abschnitt von Anaforta zerstörte unsere Artillerie südlich von Namdere ein feindliches Maschinengewehr. Unsere Aufklärungscolonnen überzählten an verschiedenen Stellen feindliche Gräben und erbeuteten eine Anzahl Kriegsgeschütz und Telephonmaterial. Bei Ari Burnu nichts von Bedeutung. Bei Seddul Bahr beschloß der Feind am 2. September zu Lande und von See aus während zweier Stunden ergebnislos Anstöße und die Umgebung. Auf dem linken Flügel verursachte unser Feuer eine Explosion in der Stellung der feindlichen Minenwerfer. Eine Mine, die wir zur Explosion brachten, zerstörte die Stacheldrahtanlagen des Feindes, die zum Schutze gegen unsere Bombenwürfe dienen sollten. Sonst nichts von Bedeutung. — Am 4. September brachten wir an den Dardanellen ein feindliches Unterseeboot zum Sinken. Wir nahmen 3 Offiziere und 25 Mann seiner Besatzung gefangen. In dem Abschnitt von Anaforta führten unsere Erkundungsabteilungen erfolgreiche nächtliche Ueberfälle aus und nahmen dem Feinde von neuem zahlreiche Beute ab. Am 4. September verursachten unsere Artilleristen auf einem feindlichen Transportschiff an der Küste von Bujal Kemikli einen Brand. Bei Ari Burnu dauert der Artilleriekampf und das Bombenwerfen an. Bei Seddul Bahr feuerte die feindliche Artillerie mit Unterbrechungen und ohne Erfolg gegen die Ufer von Miski Tepe. Am 4. September bombardierten unsere anatolischen Batterien in der Meerenge wirksam Barten des Feindes am Kap Elias Burnu, eine gedeckte Stellung bei Mortoliman, sowie seine Batterien und Lager bei Seddul Bahr. Infolge unseres Feuers versuchten die feindlichen Batterien zu erwidern, wurden jedoch zum Schweigen gebracht. Auch wurde der Feind genötigt, ein Lager zu räumen und neu aufzuschlagen. Am Abend zwangen unsere Batterien feindliche Torpedoboote, die sich dem Eingang der Meerengen zu nähern versuchten, zur Rückkehr. Ein feindlicher Dampfer, der längere Zeit unter dem Feuer unserer Batterien blieb, wurde in der Dunkelheit auf die hohe See hinausgeschleppt. Auf den übrigen Fronten sind keine Veränderungen eingetreten.

**Türkische Offensive?**  
Wie die Schweizer Blätter von wohlunterrichteter Seite aus Sofia erzählen, bereiten die Türken eine umfassende und heftige Offensive an den Dardanellen vor. Es kommen jetzt Truppentransporte, besonders aus Kleinasien, in Konstantinopel an. Gleichzeitig erfolgt die Beschückung der Dardanellen mit großkalibrigen Geschützen.

**Die Kämpfe im Kaukasus.**  
Wie aus Erzerum berichtet wird, versuchte der Feind, nördlich von Araxes einen nächtlichen Angriff auf die türkischen Truppen. In einem lebhaften Gegenangriff wurden die Russen zurückgeschlagen und auf ihrer verlassenen Flucht mit Bomben beworfen und bis zu ihren Verschanzungen verfolgt, wobei sie große Verluste erlitten. 400 Russen, die kürzlich gefangen genommen wurden, sind in Sitwas eingetroffen.

## Allerlei Kriegsnachrichten.

**Die Preussische Verlustliste Nr. 319**  
enthält folgende Truppenteile:  
Infanterie usw.: Garde 1., 2., 4. und 5. Garde-Regiment u. F.; Grenadier-Regiment Alexander, Franz, Elisabeth und Augusta; Garde-Reserve-Jäger-Bataillon. — Grenadier, bzw. Infanterie, bzw. Füsilier-Regiment Nr. 3, 4 (i. Inf.-Regt. Nr. 331), 8, 9, 10 bis einschl. 14, 22, 33, 34, 41, 42, 44, 47 (i. Inf.-Regt. Nr. 331), 48, 49, 54, 56, 58, 62, 64, 66, 73, 74, 78, 79, 84 bis einschl. 89, 91, 93, 109, 111, 115, 116, 117, 118, 135, 140, 143, 145, 146, 149, 150, 151, 152, 154, 160, 162, 164, 169, 170, 175, 178, 187, 331, 352 (früher Giesag-Infanterie-Regiment Nr. 7), 361. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 5, 7, 9, 10 (i. auch Erf.-Inf.-Regt. Nr. 9), 11, 18, 20 bis einschl. 24, 37, 38, 51, 57, 59, 60, 66, 68, 69, 76, 77, 81, 87, 88 (i. Inf.-Regt. Nr. 14), 92, 93, 99, 118 (i. auch Inf.-Regt. Nr. 14), 213 (i. Inf.-Regt. Nr. 74), 217, 227, 235, 257, 258. — Giesag-Infanterie-Regiment Nr. 9. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 2 und 3. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2, 11, 12, 21, 31, 53, 55, 57, 60, 75, 76 (i. Inf.-Regt. 74), 77, 82, 99, 109. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2 und 5. — Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 8 und 11. — Kombinierte Giesag-Bataillone der Infanterie-Regimenter Nr. 23 und 63 (i. Inf.-Regt. Nr. 352). — Brigade-Giesag-Bataillon Nr. 36 (i. Inf.-Regt. Nr. 361). — Landwehr-Brigade-Giesag-Bataillone Nr. 9 (i. Landwehr-Erf.-Inf.-Regt. Nr. 2), 10 (i. Landst.-Erf.-Inf.-Regt. Nr. 5). — Jäger-Regiment Nr. 3; Bataillon Nr. 9; Reserve-Bataillone Nr. 2, 11, 17. — Feld-Maschinengewehr-Trupp Nr. 186 (i. Inf.-Regt. Nr. 33), 242 (i. Landst.-Inf.-Regt. Nr. 8), 269 (i. Garde-Res.-Jäger-Batt.). — Fechtungs-Maschinengewehr-Trupp Nr. 20 (Thorn (i. Landst.-Inf.-Regt. Nr. 11)).  
Kavallerie: 2. Garde-Dräger; 3. Garde-Ulanen; Dräger Nr. 23; Gajaren Nr. 10; Ulanen Nr. 6 (i. Kav.-Regt. o. Kaufmann); Jäger zu Pferde Nr. 8 und 13; Regiment v. Kaufmann; Landwehr-Regiment Nr. 2; Reserve-Abteilung Nr. 76.  
Feldartillerie: 5. Garde-Regiment; Regiment Nr. 19, 42, 44, 52, 83; Reserve-Regiment Nr. 49; Landwehr-Regiment Nr. 9.  
Leichte Minenwerfer-Abteilung Nr. 257.  
Train: Leichte Proviantkolonne Nr. 1 der Landwehr-Division v. Breobom und Nr. 2 der 5. Kavallerie-Division; Fuhrpartikolonnen Nr. 5 des IV., Nr. 6 des XVI., Nr. 138 und 158 des XVII., Nr. 1 des XXI. Armeekorps, Nr. 1 der 88. und Nr. 30 der 108. Infanterie-Division; Reserve-Fuhrpartikolonnen Nr. 75 und 91; Ueberplanmäßige Fuhrpartikolonnen Nr. 4 der 35. Reserve-Div.

Waffen; Magazin-Fuhrparkkolonnen Nr. 17 des XVII. Armeekorps  
Nr. 181; Festungs-Magazin-Fuhrparkkolonne Löben; Stappen-  
fuhrparkkolonne Nr. 2 des IV. Armeekorps. Mehlkolonne der  
12. Infanterie-Division. Reserve-Bäckereikolonne Nr. 14; Feld-  
bäckerei der 54. Infanterie-Division. Feld-Proviantamt der 4.  
Garde-Infanterie-Division.

Kriegsbeleidigungsämter.  
Bayerische Verlustliste Nr. 218.  
Sächsische Verlustliste Nr. 190.

### Ostpreußen gänzlich frei für Flüchtlinge.

Wie der Landeshauptmann als Staatskommissar für das  
Flüchtlingswesen bekanntlich, sind nunmehr auch die bisher  
für die Rückkehr der ostpreussischen Flüchtlinge in die von den  
Russen verwüesteten Provinztheile noch nicht freigegeben geme-  
lenen Kreise, (Kreise von Neidenburg, Ortelsburg, Sohamns-  
burg, Lyck, Oletzko, Goldap, Stallupönen, Birkallen, Rame-  
landkreis Tilsit, nördlich des Memelstufes sowie der Teil des  
Kreises Ragnit, der östlich einer vom Memelstuf längs des  
Flusses Szeizuppe über Naujungen zum Insterflus gelegenen  
Linie gelegen) allen Flüchtlingen die sich Unterkommen  
in der Heimat beschaffen können, freigegeben. Zur Klar-  
stellung der Frage, ob eine Unterkunft vorhanden ist, haben  
die Flüchtlinge sich an die Bürgermeister ihrer Heimatstadt oder  
an den Landrat ihres Heimatkreises zu wenden. Besonders  
wichtig ist die Anfrage vor der Rückkehr in die Kreise  
Birkallen, Sohamnsburg und Ortelsburg. Auch ist zu berück-  
sichtigen, daß die Städte Stallupönen, Endkühnen, Neiden-  
burg, Soldau und die Dörfer Groß-Rominten und Serghenen  
besonders stark zerstört sind.

### Sperrung der rumänischen Getreide-Ausfuhr.

Rumänien hat vor einigen Wochen das Getreide-Ausfuhr-  
verbot aufgehoben; die Ausfuhr aber gleichzeitig dadurch illu-  
soriert gemacht, daß auf den einzelnen Waggons enorme Auf-  
schläge gelegt werden. Wie die „Times“ jetzt aus Bukarest  
erfahren, sind die wenigen Grenzplätze, über die noch Ausfuhr  
von Getreide stattfand, seit Donnerstag geschlossen. Die Re-  
gierung teilte den Getreideproduzenten mit, daß weitere Vorken-  
nisse nicht mehr zur Grenze geschickt werden dürfen, und beschloß,  
60 Prozent des Entwertes den Landwirten vorzuschießen, um  
eine Krise zu vermeiden. — Interessant wäre nun, zu wissen,  
welcher Staat Rumänien die enormen Geldmittel zur Verfü-  
gung gestellt hat, die erforderlich sind, um die gewaltigen Vor-  
räte an Getreide zu beleihen.

### Serbien gibt nach.

Die griechischen und rumänischen Blätter bringen von un-  
terrichteter Seite die Mitteilung, daß die Antwort Serbiens  
auf die Note der Verbandsmächte überreicht wurde. Demnach  
hatte sich Serbien grundsätzlich bereit erklärt, auf die ihm vor-  
geschlagene Gebietsabtretung einzugehen, hat jedoch über die  
Sicherung seiner zukünftigen Grenze mehrere Vorbehalte  
gemacht und die Bedingung gestellt, daß die Ge-  
bietsabtretung nicht sogleich, sondern erst nach Sicherung der  
neuen serbischen Grenze erfolgen soll. Der zweite Teil der  
Note, der noch besondere Bedingungen enthält, soll in den  
nächsten Tagen überreicht werden.

### Das griechische Handelsabkommen.

Zwischen den Ententemächten und Griechenland ist das  
Abkommen, betreffend den Handel und die Schifffahrt  
Griechenlands unterzeichnet worden. Griechenland  
übernimmt die Verpflichtung, durch gesetzgeberische Maßnahmen  
den Handel mit Baumwolle zu verhindern. Die Ententemächte  
legen der freien Ausfuhr von Tabak und Rosinen innerhalb  
der Grenzen der bisher nach verschiedenen Ländern ausgeführten  
Mengen kein Hindernis in den Weg und gestatten die Ausfuhr  
aller ausschließlich für den inneren Bedarf Griechenlands  
bestimmten Waren aus England und seinen Kolonien nach  
Griechenland. Die Vereinbarung hat die Aufhebung der  
Durchsuchung der griechischen Schiffe auf dem Wege von einem  
Hafen zum andern zur Folge.

### Der Aufstand in Indien.

Nach einer Meldung der „Morning Post“ aus Kalkutta  
greift der Aufstand gegen die englische Gewalt herrschaft  
an der indisch-perfischen Grenze immer weiter um sich.  
Auch die Swatis und Kaschkars haben sich em-  
pört. Die Eingeborenen griffen in starker Zahl verschiedene  
englische Grenzbesetzungen an und fügten den Engländern  
sehr empfindliche Verluste zu.

### Japanische Munition für Rußland.

Die russische Telegraphen-Agentur teilt mit: Die Zeug-  
häuser in Tokio und Osaka brachten die Arbeiterzahl von  
15 000 auf 40 000 Mann, die Tag und Nacht Waffen und  
Munition für Rußland herstellen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

#### Einschränkung der Verwendung von Milch.

Amlich wird aus Berlin gemeldet: Wie bereits mitgeteilt  
worden ist, beschloß der Bundesrat am 2. September eine Reihe  
Maßnahmen, die die bisher übliche, vielfach überflüssige  
Verwendung von Milch und Sahne einschränken sollen.  
Die Verbote beziehen sich unter anderem auf die  
Verwendung von Vollmilch und Sahne zum Backen und den  
sonstigen Verbrauch der Sahne, insbesondere der Schlagahne.  
Die Landeszentralbehörden können noch weitere Beschränkungen  
in der Milchverwendung anordnen.

#### Zur Reichstagswahl im schlesischen Wahlkreis Guhrau-Steinau-Wehlau.

Wie auf den 23. September angelegt ist, hat die Bezirks-  
leitung der Sozialdemokratie Mitteldeutschens in Gemeinschaft  
mit dem Wahlkreisvorstande beschlossen: „Von der Aufstel-  
lung eines sozialdemokratischen Kandidaten wird in Rücksicht  
auf die Zeitverhältnisse Abstand genommen und den An-  
hängern der Sozialdemokratie Wahlenthaltung empfohlen.“  
Der konservative Bewerber um das Mandat ist der  
Landrat v. Gopler. Alle übrigen Parteien haben auf die  
Aufstellung eines Kandidaten verzichtet, da das Mandat  
bisher in konservativem Besitz war.

### Portugal.

Die monarchistische Bewegung und mit ihr die Verhaf-  
tungen von Royalisten dauert an. In Lixa haben Auf-  
ständische versucht, die Kaiserne zu zerstören, um die

dort lagernden Gewehre wegzunehmen. Die Truppen auf  
dem Rajernhof gaben Feuer und trieben die Aufständischen  
zurück. Durch einen Anschlag der Regierung ist die Annähe-  
rung von Zivilpersonen an Militärgelände sowohl bei Tage  
wie bei Nacht streng verboten. Auf alle Zivilpersonen,  
die sich auf hundert Meter den Rajernen nähern, wird ge-  
schossen.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, 6. September.

### Zur Erhöhung der Milchpreise.

Nach einer Statistik auf der  
Hygiene-Ausstellung in Dresden 1911 betrug der Milchverzehr  
für den Kopf und für das Jahr in Lübeck 162,3 Liter. Nehmen  
wir an, daß der Verzehr sich seit der Aufmachung jener Statistik  
nicht verringert hat und legen wir für Lübeck der Einfachheit  
halber die runde Einwohnerzahl von 100 000, die ja infolge der  
Einberufungen zurzeit nicht ganz erreicht wird, zugrunde, so  
ergibt sich ein Milchverzehr von 162,2 Millionen Liter für das Jahr.  
Die Erhöhung des Milchpreises um 4 Pfg. für das  
Liter belastet danach die Einwohnerschaft von  
Lübeck jährlich mit 648 000 Mark. Da zu den Minder-  
bemittelten mindestens 80 bis 90 Prozent der Bevölkerung zu  
rechnen ist und da der Milchverzehr bei den Bescheiden nicht so  
sehr viel größer sein wird, als bei den Minderbemittelten, ergibt  
sich aus jenen Zahlen, daß die wirtschaftliche Durch-  
haltung der minderbemittelten Bevölkerung  
durch die Erhöhung des Milchpreises um 4 Pfg.  
ganz außerordentlich erschwert wird. Auf das Drin-  
gendste zu wünschen ist, daß eine alsbaldige Herab-  
setzung des Milchpreises möglich sein wird, wenn sich  
nicht unsere Milchlieferanten auf den Standpunkt der Landwirt-  
eines westfälischen Bezirkes stellen sollten, aus vaterländischen  
Gründen die vor einigen Monaten durchgeführte Milchpreis-  
erhöhung ganz fallen zu lassen.

### r. Kartellversammlung am Mittwoch, dem 1. September 1915

im Gewerkschaftshaus. Zunächst entspann sich eine lebhafte Aus-  
einandersetzung über die Abfassung des letzten Protokolls. Vom  
Gen. Ehlers wurde bemängelt, daß in dem Protokoll und im  
Bericht des „Volksboten“ herangezogen sei, er habe die Rück-  
ständigkeit einzelner Arbeitgeber im Ausschuss für Kriegsverletzte  
vorgeschrieben. Dieses hätten die Arbeitgeber zum Unschick  
ihm Vorhaltungen zu machen. Er habe solche Wiedergabe für  
sehr ungeschickt, müßte auch noch bemerken, daß keine Ausführungen  
andere gewesen, indem er die Arbeitgeber im allgemeinen gemeint  
hätte. Gen. Mehrlein, als Verfasser des Protokolls, verwahrt sich  
dagegen, unrichtiges wiedergegeben zu haben, gibt aber gerne zu,  
daß Ehlers nur von einer Rückständigkeit der Arbeitgeber im  
allgemeinen gesprochen und nicht auf die Arbeitgeber im Unter-  
ausschuss für Kriegsverletzte im besondern angepielt habe. Durch  
diese Erklärung war diese Angelegenheit erledigt. Die Abrech-  
nungen vom 1. und 2. Quartal 1915 fanden die Genehmigung der  
Versammlung. Vom Vorsitzenden wurde dann die nachstehende  
Statistik bekannt gegeben, die eine anschauliche Uebersicht der  
Mitgliederbewegung in den hiesigen Gewerkschaften gibt:

Übersicht über den Stand der Mitgliederbewegung  
für die Zeit vom 31. Dezember 1913 bis 31. Juli 1915.

Name der Gewerkschaften	31. 12. 1913		1. 7. 1914		31. 7. 1915		Zum Mittag eingesogen	Davon im Kriegs- gefall. o. verstorb.
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.		
Bäcker	165	—	176	—	72	—	102	1
Bauarbeiter	1065	—	1084	—	487	—	514	19
Böttcher	62	—	68	—	47	—	23	2
Brauerei- u. Mühlen- arbeiter	326	19	331	22	176	19	137	3
Buchbinder	43	71	45	65	19	47	19	2
Buchdrucker	197	—	207	—	123	—	107	7
Bureauangestellte	66	2	65	1	48	2	19	—
Dachdecker	42	—	50	—	26	—	26	2
Eisenbahner	72	—	68	—	58	—	33	1
Fabrikarbeiter	2740	318	2702	291	1551	283	1058	36
Gastwirtsgehilfen	207	2	241	5	88	3	85	6
Gärtner	78	7	71	1	34	2	28	1
Gemeinde- u. Staats- arbeiter	381	1	398	1	208	1	180	11
Handlungsgehilfen	52	51	56	55	19	60	35	1
Hausangestellte	—	117	—	50	—	58	—	—
Holzarbeiter	645	10	721	11	333	8	333	17
Lithographen und Steindrucker	106	—	108	—	52	—	69	1
Maler	184	—	240	—	88	—	121	4
Maschinen- u. Feilzer	72	—	70	—	33	—	35	1
Metallarbeiter	2742	558	2735	532	1641	500	1245	30
Müller	30	—	26	—	18	—	8	—
Schiffzimmerer	82	—	33	—	10	—	13	—
Schlichter	54	1	55	—	31	—	38	—
Schneider	243	6	239	8	145	6	79	3
Schuhmacher	71	—	71	—	38	—	30	1
Steinarbeiter	29	—	31	—	15	—	12	2
Steinleger	79	—	70	—	34	—	43	6
Tabakarbeiter	60	3	54	2	43	2	11	—
Tapezierer	47	—	—	—	13	—	17	—
Transportarbeiter	2929	26	2962	31	1990	28	1114	57
Töpfer	41	—	42	—	18	—	22	1
Zimmerer	253	—	280	—	130	—	160	6

13113 1222 13319 1105 7501 1014 5716 221  
Bekanntgegeben wurde dann, daß das „Rote Kreuz“ sich an  
die Arbeiterschaft um Unterstützung mit Geldmitteln gewandt  
habe. Man habe sich gedacht, Schilder anfertigen zu lassen, die  
für 50 Mk. bis 1000 Mk. zu haben seien. Die Kartellkommission  
könne sich hiermit nicht befremden, sondern schlage vor, 500 Mk.  
aus der Kartellkasse zu bewilligen und eine Sammelstelle zu er-  
richten, wo Gelder von den Gewerkschaften abgeführt werden könn-  
ten, worüber dann im „Volksboten“ quittiert werden soll. Nach  
einer kurzen Debatte, in welcher im allgemeinen die Leistungen  
des „Roten Kreuzes“ anerkannt wurden, die sich in den nach-  
stehenden, vom Gen. Mehrlein bekannt gegebenen Zahlen zeigen:  
Vom August 1914 bis Mitte Juli 1915 wurde ausgegeben: für  
Mieten 120 000 Mk., für Krankenpflege (Entbindungen, Heb-  
ammen usw.) 30 000 Mk., für Feuerung 25 000 Mk. und sonstige  
Kosten (Reparaturen von Häusern, Zinszahlungen, Umzüge, Un-  
terstützung durch Schuhwerk, Betten, Kleider, Kinderwagen usw.  
und Unterstützung der Urlaubler 1 Mk. pro Tag), wurde der An-  
trag der Kartellkommission angenommen. Die Sammelstelle  
befindet sich Johannisstraße 48 part. (Bureau der  
„Volksfürsorge“) und ist werktags von 7 1/2 bis  
9 Uhr abends geöffnet. — Ein Antrag der Fabrikarbeiter,  
die Gründung der Konjunktur-Bereinigung mitzubestimmen, wurde  
bis zur nächsten Kartellversammlung vertagt, desgleichen der Vor-  
trag über Arbeitsnachweise. Die nächste Kartelldele-  
giertenversammlung mit den Vorständen findet  
am Mittwoch, dem 8. September 1915, abends 8 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus statt. Der Vorsitzende berichtete  
dann noch über eine Eingabe betr. Maßnahmen zur Sicherung  
der Volksernährung, die von der Partei und dem Kartell an die  
Lübecker Bürgererschaft und den Senat gerichtet sei. Ferner wurde  
auf eine von dem Zentralverband der Bäcker an den Reichstag  
und Bundesrat gerichtete Eingabe betr. Abschaffung der Nacht-  
arbeit hingewiesen. Nach Erledigung einer weiteren internen  
Angelegenheit erfolgte Schluß der sehr angeregten verlaunigen Ver-  
sammlung.

### Die Steigerung der Lebensmittelpreise in Lübeck wird in dem amlichen statistischen Vierteljahresbericht für die Monate April, Mai, Juni folgendermaßen festgestellt:

Die Lebensmittelpreise stellten sich folgendermaßen: Die  
Großbezugspreise für Schlachtvieh betragen für 100 Kgr.  
Schlachtgewicht im Juni für Rinder 162—196 Mk. (bei Beginn  
des Krieges 110—132 Mk.), für Mastfäher 188—268 Mk. (140  
bis 210 Mk.), für Hammel 170—230 Mk. (120—170 Mk.) und für  
Schweine 176—274 Mk. (98—110 Mk.) Für Weizenmehl wurden  
im Juni 44,50 Mark (27,75 Mk.) verlangt. Im Kleinhandel stie-  
gen die häufigsten Preise für 1/2 Kgr. seit Ende Juli 1914 wie  
folgt: Schwarzbrot von 12 auf 18 1/2 Pfg., Feinbrot von 17 auf  
22 1/2 Pfg., Rindfleisch von der Keule von 110 auf 140 Pfg., Ham-  
melfleisch von der Keule von 120 auf 150 Pfg., Schweinefleisch von  
der Keule von 120 auf 150 Pfg., vom Bauch von 70 auf 140 Pfg.,  
Kotelette von 100 auf 160 Pfg., Pferdefleisch von 40—60 auf 50 bis  
60 Pfg., Leberwurst von 90 auf 180 Pfg., Zerkleinerter Speck von 140  
auf 200 Pfg., hiesiges Schweinefleisch von 90 auf 160 Pfg., ameri-  
kanisches Schweinefleisch von 80 auf 160 Pfg., dänisches Schweine-  
fleisch von 80 auf 160 Pfg., geräucherter Speck von 80 auf 160  
Pfg., Meiereibutter von 140 auf 180 Pfg., Landbutter von 120 auf  
170 Pfg., frische Landeier von 8 auf 14 Pfg. für das Stück, Wei-  
zenmehl von 18 auf 25 Pfg., Erbsen (gelbe) zum Kochen von 26  
auf 60 Pfg., Erbsen (grüne) von 20 auf 50 Pfg., Speisebohnen von  
20 auf 60 Pfg., bezw. 25 auf 60 Pfg., Gerstengraupen von 20 auf  
60 Pfg., Gerstengröße von 18 auf 60 Pfg., Hafergröße von 25 auf  
60 Pfg., Buchweizengröße von 24 auf 60 Pfg., Reis von 20 auf 60  
Pfg., Würfelzucker von 26 auf 32 Pfg., Melis von 22 auf 30 Pfg.,  
Kaffee von 150 auf 160 Pfg., Tee von 300 auf 400 Pfg., Malz-  
kaffee von 35 auf 55 Pfg., Kaffeesmehl von 35 auf 36 Pfg., Marga-  
rine von 80 auf 120 Pfg., Petroleum von 21 auf 60 Pfg., Kartoffel-  
mehl (seit September), französische für 5 Kgr. von 60 auf 120 Pfg.,  
für 100 Kgr. von 10 Mk. auf 18 Mk., Magnam bonum für 5 Kgr.  
von 50 auf 100 Pfg., für 100 Kgr. von 7,50 Mk. auf 16 Mk., Hart-  
kaffee (100 Kgr.) von 330 auf 360 Pfg., Gaskaffee (2 Hftl.) von 260  
auf 300 Pfg. Brauntouffelnbrictets (100 Kgr.) von 220 auf 260 Pfg.  
Darnach sind jetzt alle vorgenannten Lebensmittel teurer ge-  
worden. Die Preise von Gemüse, Obst und Fisch, die sonst  
nur geringe Schwankungen aufweisen, sind seit dem letzten Früh-  
jahr gleichfalls stark in die Höhe gegangen. Gegenüber dem Juni  
1914 zogen an 1/2 Kgr. Tomaten von 50 auf 120 Pfg., 1 Bund  
Kohlrabi von 20 auf 25 Pfg., 1 Bund Zwiebeln von 5 auf 10 Pfg.,  
5 Kgr. Frühkartoffeln von 1,80 Mk. auf 3 Mk., 1 Bund Mören  
von 5 auf 10 Pfg., 1 Bund Karotten von 5 auf 15 Pfg., 1 Steb-  
röhre von 10 auf 20 Pfg., 1 Bund Radishes von 5 auf 8 Pfg.,  
1/2 Kgr. junge Erbsen (Schoten) von 15—20 auf 20—25 Pfg.,  
1/2 Kgr. große Bohnen von 15 auf 25 Pfg., 1/2 Kgr. auswärtige  
Kirschen von 50 auf 60 Pfg., 1/2 Kgr. Erdbeeren von 40 auf 60  
Pfg., 1/2 Kgr. Erdbeeren von 15 auf 25 Pfg., 1/2 Kgr. Dorische  
von 40—45 Pfg. auf 50—55 Pfg., 1/2 Kgr. Butt von 35—40 auf  
40—50 Pfg. Unverändert blieben die Preise von Gurken,  
Spargel 1. Qualität, Frühkohl, Blumenkohl, Spinat, Kopfsalat,  
Khabarber usw., außerdem im allgemeinen von Süßwasserfischen.  
Billiger waren nur Spargel III. Qualität und Schleie.

### Wie man die Vertierung des Honigs vorbereitet und be- gründet.

Vor einigen Tagen ging durch die deutsche Presse unter  
der Stichmarke, daß in diesem Jahre auch erhöhte Honigpreise zu  
erwarten seien, folgende Notiz:

Aus Lüneburg wird berichtet: „Seit etwa drei Wochen sind  
die Bienen auf den Heidebeständen untergebracht. Leider hat sich  
infolge der Trockenheit und der kalten Nächte im Mai und Juni  
die Heide nicht gut entwickeln können, so daß der Blütenanlag  
wesentlich geringer als in anderen Jahren geblieben ist. Auf  
jandigen und hochgelegenen Flächen ist die Blüte fast ganz aus-  
geblieben. Dazu kommt, daß bis Bartholomäus (24. August) das  
Wetter kalt und windig war, wodurch die Tracht stark beeinträch-  
tigt wurde. Trotzdem die Bienen gefüttert wurden, sind infolge  
der starken Verluste an niedergeschlagenen Bienen die meisten an  
Stöcke recht vollkarm geworden. In den letzten Tagen war  
besseres Trachtwetter, das die Bienen fleißig zum Ausfliegen be-  
nutzten. Doch ist das Ergebnis der wenigen Trachttagge auch noch  
sehr gering; es scheint so, als wenn die Heideblüte in die-  
sem Jahre nicht honigt. Wenn nicht in den nächsten Tagen  
ein völliger Umschwung der Tracht eintritt, sieht der Imker einer  
Miserie entgegen.“

Daß die Heideblüte in diesem Jahre ausgeblieben sei, ist  
eine fauldiä: Unwahrheit, wie sich jeder überzeugen  
kann, der die Heide besucht. Im Gegensatz zu dieser Meldung  
stehen zahlreiche Mitteilungen aus allen Gegenden der Provinz  
Hannover und darüber hinaus, wonach die Honigernte in  
diesem Jahre außerordentlich ergiebig ist. Aber  
fürsichtig wurde ja in den Zeitungen über die Abwärts der Honig-  
interessenten berichtet, die Honigpreise zu erhöhen, und  
damit diese wirklich durch nichts gerechtfertigte Preissteigerung  
einigermassen begründet erscheinen, werden dann solche durch-  
sichtige Meldungen in den Zeitungen verbreitet wie die  
obige, auf die denkende Menschen allerdings nicht mehr herein-  
fallen.

### Hanseatenkreuz.

Der hamburgische Senat schlägt im Bürger-  
schaft die Stiftung eines Ehrenzeichens in Form des Hanseaten-  
Kreuzes vor, das vornehmlich zur Auszeichnung für vor dem  
Feinde erworbene Verdienste verwendet werden soll. Es wird  
aber auch Militärpersonen verliehen werden können, die sich  
während der Kriegszeit in der Heimat besonders verdient gemacht  
haben, sowie auch Mitgliedern der freiwilligen Krankenpflege.  
Ferner soll es für einzelne Fälle verliehen werden, in denen be-  
sonder: Umstände es angezeigt erscheinen lassen. Das Ehrenzeichen  
besteht in einem 40 Millimeter großen gleicharmigen Kreuze in  
der Form des Hanseatenkreuzes aus Kupferbronze. Die mit  
rotem Email belegte Vorderseite zeigt in der Mitte das Lübeckische  
(hamburgische oder bremische) Wappen. Die Rückseite ist silbern  
und enthält in der Mitte die Inschrift „Für Verdienste im Kriege.  
1914.“ Das Kreuz wird an einem 30 Millimeter breiten Brust  
getragen. Das Hanseatenkreuz ist nach dem Tode des Inhabers nicht zurück-  
zugeben. — Wir sind nach wie vor der Meinung, daß es solcher  
Ehrenzeichen, für deren Herstellung der Hamburger Senat bei  
der Bürgerschaft die Summe von 30 000 Mark beantragt, nicht be-  
darf. Nach Hindenburg ist jeder der deutschen Soldaten ein  
Held. Wozu denn noch die Dekorierung Einzelner?

### Sperrung von Paketendungen an die 12. Armee.

Amlich,  
MTB. Bis auf weiteres werden Privatgüter und Privatpaket-  
endungen für die Heeresangehörigen der 12. Armee (General  
von Gallwitz) nicht angenommen. Bei Zweifeln über die Trup-  
pengehörigkeit wird eine vorherige Anfrage bei dem nächsten  
Militärpaketdepot mittels der bei jeder Postanstalt erhältlichen  
grünen Doppelformen empfohlen.

### Einschränkung der Feldpostpäckchenendungen nach dem Osten dringend erwünscht!

Amlich wird bekanntgegeben: Die  
Verwendung von Feldpostpäckchen (Feldpostbriefe über 50 Gramm  
Gewicht) nach dem Osten hat einen solchen Umfang angenommen,  
daß die Feldpost bei den schwierigen Wegeverhältnissen nach Ruß-  
land eine ordnungsmäßige Zustellung nicht mehr leisten kann.  
Von einigen Dienststellen ist deshalb bereits beantragt, den  
Päckchenverkehr vollständig zu sperren. Im Interesse der Trup-  
pen liegt es, wenn die Angehörigen in der Heimat ihre Geben-  
freudigkeit einschränken und weniger Päckchen zur Ost-  
front senden. Sollte dieser wohlgemeinte Rat nicht alleitige  
einfachste Beachtung finden, würde die Heeresverwaltung ge-  
zwungen sein, den Päckchenverkehr nach dem Osten vollkommen  
zu sperren.

### Pfundpatete und Uebergewicht.

Das Publikum wird im  
eigenen Interesse wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß  
die mit der Feldpost zur Verendung gelangenden Pfundpateten  
nicht mehr als 50 Gramm Uebergewicht haben dürfen. Jedes  
Pfundpateten, das mehr als 50 Gramm wiegt, muß unbedingt

zurückgewiesen werden. Halbpfundpackchen dürfen nicht mehr als 25 Gramm Uebergewicht haben, also höchstens 275 Gramm wiegen; andernfalls sie mit 20 Pfg. sanktioniert werden müssen.

Die **Erkranktenkassen** in Lübeck hatte am 1. Septbr. 1915: 29 047 Mitglieder, darunter 249 Mitglieder von Erbkassen, deren Rechte ruhen, gegen 28 321 im Jahre 1914. Auf Männer entfielen davon 17 518 (1914: 18 763), auf Frauen 11 529 (1914: 9 568). Erwerbsunfähig krank waren am letzten August: Männer 408 (1914: 541) und Frauen 464 (1914: 412). Ausweisscheine für Familienangehörige zur Inanspruchnahme ärztlicher Behandlung wurden im August 1879 (1914: 1882) erstellt. Sterbegeld wurde im August für Mitglieder in 30 Fällen, für Angehörige in 20 Fällen gezahlt. Abertragungen erwerbsunfähiger Mitglieder gegen die jahungsmäßigen Verhaltungsvoorschriften waren in 20 Fällen mit Strafe zu belegen. — Die freiwilligen **Kassenbeiträge** müssen Mittwoch und Donnerstags (außerlich in den Vormittagsstunden) entrichtet werden.

**Wer hat Angehörige in Russland, die vermist werden?** Wie mitgeteilt wird, begeben sich in den allernächsten Tagen mehrere deutsche Schwestern mit einer dänischen Kommission nach Russland und Sibirien, um die dortigen Gejungenlager zu revidieren und zugleich nach Möglichkeit zu versuchen, Vermistete zu ermitteln. Wer einen Angehörigen im Osten als Vermisteten hat, sende umgehend eine Photographie desselben mit der Bitte um Nachforschung an Frau von Arnim, Schwerin, Bergstr. 20, ein. Wenn es den Schwestern möglich ist, werden sie alles daran setzen, die Vermisteten ausfindig zu machen.

**pb. Entworfener Brillantring.** Am 3. ds. Mts. sind aus einem Footshauke an der Herrenbrücke ein Trauring und ein Brillantring gestohlen worden. Der Brillantring ist ziemlich groß und zeigt in der Durchsicht einen schwarzen Fleck. In dem Trauring befindet sich die Gravierung E. Erdtmann 11. 5. 06.

**pb. Herrenlojes Fahrrad.** Von einem Parkwächter wurde im Stadtpark ein Fahrrad ohne Erkennungsnummer gefunden. Dasselbe hat schwarzes Gestell, nach unten gebogene Lenkstange und ist mit Freilauf und Rücktrittbremse versehen. Das Fahrrad ist in der St. Gertrudswache untergebracht, wofür es der rechtmäßige Eigentümer in Empfang nehmen kann.

**pb. Gestohlene Gewichte.** Am 1. ds. Mts. sind von dem Ladentische einer Krämerlei in der Friedenstraße drei Messinggewichte von je 1/2 Pfund gestohlen worden.

**Burg a. F. Töblich** oerunglückt. Auf dem Gehöft des Landmanns Karl Mischel in Gammendorf glitt der 58jährige Arbeiter Karl Möller beim Nachauslegen in der Scheunenhöhe aus und kam über einen Balken zum Sturz. Das Vermögen des Mannes, sich an einem Balken anzufassen, war vergeblich, zumal er bereits eine durch einen früheren Unfall verkrüppelte Hand hatte. Möller stürzte etwa 5 Meter herab, fiel auf eine Deckel und brach das Genick, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Außer der trauernden Witwe hinterläßt der Verstorbene 11 Kinder.

**Kiel.** Bestrafung wegen Verfütterung von Safer. Saathaler an seine Pferde verführt hat der Garkoch G. in Grönitz. Es handelt sich um ein ziemliches Quantum. G. behauptete, seine Pferde hätten an dem festgesetzten Quantum nicht genug gehabt, der Landrat hätte ihm die Genehmigung, mehr zu verfüttern verweigert. Die Ferienstrafkammer verurteilte G., dem die Pferde über die Vorschriften des Bundesrats gingen, zu 500 Mark Geldstrafe.

**Kiel.** Wahrung berechtigter Interessen. Ein interessanter Prozeß spielte sich vor der Kieler Ferienstrafkammer ab. Die Flensburger Strafkammer hatte im April den Landmann K. in Abel zu drei Monaten und den Schmied R. dortselbst zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Beide hatten erzählt, der Amtsortlicher Kier habe an Hindenburg geschrieben und ihn gebeten, die großschnauzigen Dänischgesünder von Allen vor die Front zu schießen. Hindenburg habe den Brief den Soldaten vorgelesen und gesagt, er hoffe, daß die Soldaten noch eine Kugel für den Amtsortlicher übrig haben würden, wenn sie nach Hause kämen. R. erzielte mit seiner beim Reichsgericht eingeleiteten Revision, daß die Sache zur erneuten Verhandlung an die Kieler Strafkammer zurückverwiesen wurde. Vor diesem Gericht erklärte R., er habe die Sache von K. erfahren. Er habe einen Sohn an der Front und zwei in der Ausbildung. Derentwegen habe er sich nun Sorge gemacht und die Sache dem Schneider H. seinem Nachbarn, mitgeteilt und diesen, der Soldat war, gefragt, ob das überhaupt angehen könne. Die Kieler Ferienstrafkammer sprach R. frei. Es sei erwiesen, daß er sich lediglich in Sorge um seine Söhne befunden und Beruhigung bei seinem Nachbarn gesucht habe. Ihm sei deshalb der § 193 R.-Str.-G. zuzubilligen. In sich sei die Verbreitung dieses unspinnigen Gerüchtes eine große Beleidigung, aber dem Angeklagten habe die Absicht der Beleidigung gefehlt.

**Schwerin.** Einführung einer Kriegsteuer. Die repräsentierende Bürgerchaft in Schwerin bewilligte nach dem Antrag des Magistrats eine Kriegsteuer in der Form, daß die Steuer die Hälfte der Landessteuer beträgt und sowohl von natürlichen wie juristischen Personen für die Zeit vom 1. Juli 1915 bis 1916 mit der Landessteuer zusammen entrichtet wird. Diejenigen Steuerzahler, die bis zu 33 Mk. veranlagt sind, bleiben von der Kriegsteuer frei. Der Ertrag der Kriegsteuer wird sich voraussichtlich auf 350 000 Mk. belaufen. Der Zweck der Kriegsteuer ist, die mannigfachen Ausgaben, wie sie die Stadtkasse zur Befreiung der besonderen Kriegsaufgaben gehabt hat und noch haben wird, zu decken.

**Bremen.** Teuerungszulagen für die beim Staate Bremen beschäftigten Arbeiter. Der Ge-

meinde- und Staatsarbeiterverband, Zahlstelle Bremen, hatte beim bremischen Senat beantragt, eine gleichmäßige wöchentliche Teuerungszulage von 3 Mk. allen vom Staate beschäftigten Arbeitern zu bewilligen. Diesen Antrag lehnte der Senat leider ab. Er hat sich aber nicht ganz der Einsicht verschließen können, daß eine Teuerungszulage am Plage ist und beantragt eine solche bei der Bürgerchaft. Der Antrag hält sich in sehr bescheidenen Grenzen. Die Teuerungszulage vom 1. Juli an — also mit rückwirkender Kraft — bis zunächst Ende September laufend, soll sich nur auf die Arbeiter bis 1800 Mk. Jahreslohn beziehen. Die Zulage beträgt wöchentlich für eine Familie ohne Kinder 1,50 Mk., für Familien mit Kindern außerdem 50 Pfg. für jedes Kind, das das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hat und noch nicht selbst verdient, ferner für ledige Arbeiter, die einer Unterhaltungsspflicht genügen, 1,50 Mk. Bei fortdauernder Lebensmittelerhöhung wird nach dem Antrage des Senats die Zahlung der Zulage über Ende September hinaus beschlossen werden. Auf Beamte und Angestellte mit kleinem Einkommen bezieht sich dieser Teuerungsantrag nicht; der Senat will in jedem einzelnen Falle von Bedürftigkeit helfen. Der Senat hatte, bevor er über einen Teuerungszuschlag definitiv beschloß, die Handelskammer und die Gewerkschaften gutachtlich über die Sache gehört. Beide Kammern nahmen dabei einen sozial rückständigen Standpunkt ein. Uebereinstimmend erklärten sie ihr Gutachten dahin, daß zwar grundsätzlich einer Kriegsteuerungszulage zuzustimmen sei, diese jedoch nur auf Antrag bei nachgewiesener Bedürftigkeit und nicht über ein Gesamteinkommen von 1600 Mk. hinaus gewährt werden möge. Der Senat hielt diese Höchstgrenze selbst für zu niedrig, vor allem aber die Gewährung der Zulage nur auf Antrag und bei nachgewiesener Bedürftigkeit weder für angemessen noch für in völlig gerechter Weise ausführbar.

### Gewerkschaftsbewegung.

Der **Glasarbeiterverband** nach einem Kriegsjahr. In einer am Ende des ersten Kriegsjahres vorgenommenen Erhebung wurden 7052 Mitglieder gezählt, darunter 648 weiblich. Im Vergleich zu den Zahlen vor Kriegsbeginn ist die Mitgliederzahl gewaltig gestiegen. Rund 19 000 Mitglieder wurden am Schluß des zweiten Vierteljahres 1914 gezählt, davon mußten 8000 dem Kriege zur Fahne folgen, so daß heute mehr Mitglieder beim Vereine stehen, als die Organisation noch Mitglieder zählt. 500 Mitglieder haben bereits den Tod auf dem Schlachtfelde gefunden. Eine größere Anzahl Mitglieder sind leider während des Krieges der Organisation untreu geworden; doch das hat sehr natürliche Ursachen. Beim Beginn des Krieges war die Glasindustrie völlig lahmgelegt. Der Export, auf den die Glasindustrie angewiesen ist, war abgebrochen. Die größte Verwirrung herrschte im Gewerbe, fast alle Glasfabriken wurden geschlossen. Die Arbeitslosigkeit betrug am 24. August 1914 67 Prozent der Mitglieder. Nach und nach trat eine Besserung ein, aber auch jetzt noch sind circa 10 Prozent der Mitglieder arbeitslos. Die Unterhaltungsätze mußten wesentlich herabgesetzt werden, erforderten aber trotzdem 235 888 Mk. Die Ortskassen brachten für die Familien eingezogener 54 337 Mk. auf.

### Kommunales.

**Keine Rückst.** Die Königsberger Stadtverordneten lehnten die Petition der hiesigen Arbeiter, deren Jahreseinkommen 2200 Mk. nicht übersteigt, angesichts der großen Teuerung eine Teuerungszulage von täglich 50 Pfg. zu gewähren, ab. Ebenso wurde die Petition des Kriegsausführes für Konsumteninteressen, der in Königsberg 90 000—100 000 Einwohner vertritt, für die Stadt ein Lebensmittellamt zu errichten, abgelehnt; ja die Mehrheit des Kollegiums wies sogar eine gegen die weitere Steigerung der Lebensmittel sich richtende Petition an die Regierung zurück.

## Neueste Nachrichten. Die Kriegslage.

**WZ. Großes Hauptquartier, 6. September. (Amtlich.)**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Es hat sich nichts Wesentliches ereignet. Ein feindlicher Doppeldcker wurde an der Straße Menin-Spern heruntergeschossen.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**  
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.  
Von der Dnjepr bis östlich von Grodno ist die Lage unverändert. Der rechte Flügel nähert sich dem Njemen, Lunno- und Ros-Abchnitte nördlich Wolkowjst.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.  
Die Heeresgruppe ist unter Kämpfen mit feindlichen Nachhuten und hat den Ros-Abchnitt südlich von Wolkowjst

bereits überschritten. Auch die Sumpfen bei Smolantia (nördlich von Pruzana) sind überwunden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madenjen.  
Der Angriff geht vorwärts.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**  
Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

### Großer Passagierdampfer torpediert.

**WZ. Queenstown, 6. September.** Das Reuterbureau meldet: Der britische Dampfer „Hesperian“ von der Manx-Linie (10 920 Tonnen groß) mit 600—700 Fahrgästen an Bord wurde gestern bei Fastnet torpediert und sank. Die Schiffbrüchigen kamen ohne Kleider (?) in Queenstown an. — Eine Flommeldung besagt, daß der Dampfer „Hesperian“ torpediert wurde. Der Kapitän und 20 Mann der Besatzung blieben an Bord. Die Fahrgäste und ein Teil der Besatzung wurde in Queenstown gelandet. Hilfe ist entsendet. Man hofft, den Dampfer in den Hafen schleppen zu können. (Es wird gut sein, zunächst eingehende Meldungen abzuwarten, ob und unter welchen Umständen eine Torpedierung des Dampfers „Hesperian“ erfolgte.)

**London, 6. September.** Der englische torpedierte Dampfer „Hesperian“ ist heute morgen 6 Uhr 47 Minuten gesunken.

### Zwei nordische Dampfer torpediert.

**tu. Amsterdam, 6. September.** (Privattelegramm des Lübecker Volksboten.) Nach einer Flommeldung wurden der norwegische Dreimaster „Clint“ und der dänische Dampfer „Fro“ torpediert. Die Besatzungen beider Schiffe wurden gerettet.

### Englische Meinung über den deutschen U-Boot-Krieg.

**tu. Amsterdam, 6. September.** (Privattelegramm des Lübecker Volksboten.) Reuter verbreitet heute einen langen Brief des Marineministers Balfour, der darzutun soll, daß die deutsche U-Boot-Krieges eine Folge des Verlustes von U-Booten und ein allgemeines Zerschlagen der deutschen U-Boot-Politik sei.

**Frankfurt a. M., 5. September.** Der Konstantinopeler Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ erzählt zuverlässig, daß Bulgarien den Eisenbahnverkehr nach den griechischen Stationen der Saloniki-Bahn einstellte. Gleichzeitig gestattet Bulgarien nicht mehr, hellenischen Untertanen auf bulgarisches Gebiet überzutreten.

### Allerlei Wissenswertes.

Ueber die Nationalität und die Sprachenverhältnisse der Bevölkerung Belgiens bringt die „Statistische Korrespondenz“ des Preussischen Statistischen Landesamts in Berlin folgende Zahlen: Bei der letzten Volkszählung am 30. Dezember 1910 wurden in 2629 Gemeindeeinheiten Belgiens gezählt 3 680 790 männliche und 3 742 994 weibliche, zusammen 7 423 784 Einwohner. Von Angehörigen fremder Staaten waren 80 765 Franzosen, 70 950 Holländer und 57 010 Deutsche, darunter 39 869 Preußen. Deutsche lebten besonders in der Provinz Lüttich (20 683), im Arrondissement Brüssel (16 151) und im Arrondissement Antwerpen (10 367). Franzosen wiesen besonders die Provinzen Hennegau (30 825) und Brabant (22 448) auf. Holländer waren in der Mehrzahl in den Provinzen Antwerpen (13 686), Brabant (13 574) und Lüttich (12 939). In der amtlichen Veröffentlichung der Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 werden „flämisch“, „französisch“ und „deutsch“ als die drei nationalen Sprachen bezeichnet. Es sprachen

	männlich	weiblich	zusammen
nur französisch . . . . .	1 394 192	1 439 142	2 833 334
nur flämisch . . . . .	1 598 379	1 622 283	3 220 662
nur deutsch . . . . .	14 953	16 462	31 415
französisch und flämisch . . . . .	429 294	441 994	871 288
französisch und deutsch . . . . .	37 794	37 199	74 993
flämisch und deutsch . . . . .	4 325	4 327	8 652
alle drei Sprachen . . . . .	34 454	18 093	52 547
keine der drei Sprachen . . . . .	167 399	163 494	330 893

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung. Verleger: F. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Verkauf lebender Butt**  
vom Boot aus  
am Dienstag, dem 7. Septbr.  
vermittlungs von 12 Uhr ab an der  
Sanftwaristraße  
Holtzbrücke  
Dreibrücke  
Fund 30 Pfg. (3534)

Der neue **Krankenträger-Kreuz**  
für die freiwilligen Helfer beim  
Roten Kreuz beginnt am Dienstag,  
dem 7. September 6. Ubr.,  
abends 8 Uhr, im Kolonnenparke,  
Schulstraße Nr. 10. (3640)

Am Sonntag morgen ent-  
schliesst sich nach längerem  
Leiden mein lieber Mann,  
unser guter Vater, Schwieger-  
vater und Großvater

**Wilhelm Helm**  
im 59. Lebensjahre, tief be-  
trauert von den Seinen.  
Marie Helm geb. Mauss  
und Familie.  
Lübeck, d. 6. Sept. 1915.  
Befriedigung 8 Ubr.  
Befriedigung Mittwoch, den  
8. September, nachmittags  
3 1/2 Uhr, in der Kapelle  
St. Marien. (3637)

Zu kaufen gesucht kleiner vier-  
radiger Wagen. Ang. v. Kreis  
Nr. 156 an die Ztg. (3632)

**Zuverlässig. Ruffischer**  
bei dauernder Beschäftigung und  
hohem Lohn sofort gesucht.

**Theodor Lüders & Hintz,**  
Böttcherstraße 48. (3636)

**Gaseinrichtung für Hänge-**  
lampe billig  
zu verkaufen. Blücherstraße 27. (3633)

**Hausstumpfen 3/4 p. Hb.**  
Bolle 30 1/2 p. Hb.  
Gießen zu kaufen gesucht.  
Waisenhofstr. 25. (3537)

Heute eine Sendung  
**prima thüring. Zwetschen**  
10 Pfd. 1,50 Mk. (3635)  
F. Nehlsen, Deponen 33.

**Deutsch-Französisch.**  
Sprachbücher für Feldsoldaten.  
Zusammengestellt von

**Georg Davidsohn.**  
— Preis 15 Pfg. —

**Richard Friedr. Meyer & Co.,**  
Johannisstraße 46.

**Spart Fett!**  
Wahrung der „Kriegshilfe.“

Man abonniert jederzeit auf das  
**schönste und billigste**  
**Familien-Witzblatt**



**Meggendorfer-Blätter**

München 9 9 Zeitschrift für Humor und Kunst  
9 Vierteljährlich 15 Nummern nur M. 3.— 9

Abonnement bei allen Buchhandlungen und  
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-  
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München  
solte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion,  
Theatinerstraße 47/48 befindliche, äußerst interessante Aus-  
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter  
zu besichtigen.  
Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei.

**Visitkarten Zwetschen!**

100 Stück von 1.— Mk. an liefert  
**Buchdruckerei Fr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 46.

Heute ein Waggon Thüringer  
**Zwetschen**, gute reife Früchte in  
bekanntester Güte. (3639)  
**Carl Straubing,**  
Waldlager Allee 10,  
Fernruf 1170.

**Schützengraben**  
**Wesloe.** (3635)  
Täglich 3-7 Uhr. Eintritt 20 Pfg.

**Uhren-Reparaturen.**  
Billige Preise. (3297)  
Gr. Auswahl in Wand-,  
Tisch-, Weck- und  
Taschenuhren.  
**Hermann Voß,**  
Uhrmacher, Hüxstr. 71.

**Gewerkschafts-Kartell.**

**Versammlung**  
der Gewerkschaftsvorstände und Kartelldelegierten  
am Mittwoch, dem 8. September 1915  
abends 8 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50-52.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Genossen F. Mehrlein über:  
Arbeitsnachweise.  
2. Eingänge.

Um recht regen Besuch ersucht  
**Die Kartellkommission.**

## Ostpreußen.

III.

Bei einer Schilderung der Zustände im einzelnen muß man sich naturgemäß eine gewisse Beschränkung auferlegen; alles darzustellen ist nicht möglich, es würde auch infolge der unvermeidlichen Wiederholungen zu eintönig wirken.

Allenstein, die Hauptstadt des Regierungsbezirks gleichen Namens, war am 27. und 28. August 1914 von den Russen besetzt gewesen, ein zweiter Angriff im November wurde abgewiesen. Stadt und Schloß sind unversehrt; aber die meisten Kreise des Regierungsbezirks weisen noch heute fürchterliche Spuren von Verwüstungen auf. 852 Zivilpersonen des Bezirks sind getötet, 3043 verschleppt, von 67 861 Wohngebäuden sind 4142, von 126 684 Wirtschaftsgebäuden 8792 zerstört, darunter 8 Kirchen und 58 Schulen. In Vorkriegszeiten sind bereits mehr als 60 Millionen Mark ausgezahlt. Groß sind die Zerstörungen in Hohenstein, dem Mittelpunkt der Schlacht bei Tannenberg. Man lernt hier den typischen Stadtplan ostpreussischer Städte kennen, einen Marktplatz und Vorplatz, ringsherum luft- und lichtlose Häuser. Die Stadt war am 26. August von den Russen überflutet, in den nächsten Tagen wurden die von den Russen besetzten Orte unter preussischer Feuer genommen, die Zerstörungen rühren meist von der preussischen Artillerie her, doch sind drei umliegende Ortschaften von den Russen mutwillig in Brand gesteckt. Der Schaden im ganzen Kreise Osterode, zu dem Hohenstein gehört, wird auf 16—17 Millionen Mark geschätzt. Dazu kommen die Lasten, die ihm aus dem Flüchtlingswesen erwachsen; mit schnell zusammengekaufter Habe, mit Rind und Aegel sind etwa 50—60 000 Flüchtlinge aus anderen Kreisen hierher geilt, sie alle und dazu noch etwa ebensoviele Pferde und Vieh wurden beherbergt oder besser gesagt, sie mußten teilweise wochenlang im Freien kampieren, Kinderkrankheiten, besonders Scharlach, traten ansehnlich hinzu, und unter dem Vieh brach die Maul- und Klauenseuche aus. Ein entsetzliches Los! Aber kaum war der Kreis geläubert, da kehrte die Landbevölkerung in die Heimat zurück und ging sofort an die Wiederherstellung der Verhältnisse; zuerst werden überall die Scheunen, dann die Ställe und zuletzt die Wohnungen gebaut.

Noch schwerer hat Ortelsburg gelitten, die innere Stadt ist wie wüst. Viele Familien wohnen in engen Räumen; bis zu sieben an der Zahl haufen sie gemeinschaftlich, sie ziehen den Aufenthalt in Privathäusern den in den Baracken vor, die seitens des Staates errichtet sind. Die bisher fertiggestellten Bauten sind nur Rohbauten, mit dem Wiederaufbau der Stadt wird nur langsam vorgegangen.

Auch der Kreis Johannisburg ist stark mitgenommen. Ist auch die Kreisstadt selbst wenig beschädigt, so steht doch in den Dörfern teilweise kein Haus mehr. In drei Städten des Kreises sind zusammen 117 Gebäude vernichtet, von 160 Landgemeinden sind 72 und von 39 Gütern 23 ganz oder teilweise zerstört; von etwa 25 000 geflüchteten Personen sind 3000 bis heute noch nicht zurückgekehrt; 86 Personen sind verwundet, 25 getötet, 41 Frauen gefändet, 1355 Personen, darunter 370 Frauen und 411 Kinder verschleppt. Für die Unterbringung zurückkehrender Flüchtlinge ist eine größere Zahl von Baracken bereitgestellt. Der Schaden dürfte sich auf 200 Millionen Mark belaufen.

Ein Bild des Jammers bietet Johannisburg, das sich einen doppelten Besuch der Russen zu erfreuen hatte; beim zweiten Besuch war die gesamte Bürgerchaft eilends geflohen, nur etwa 200 blieben zurück, und von diesen wurden 97, darunter viele Frauen und Kinder verschleppt. Kecklich in Ost, wo die Russenherrschaft 131 Tage gewährt hat. Die Russen haben die Stadthauptkasse geplündert und der Stadt eine Kontribution auferlegt; nur 80 Menschen, die nicht mehr fliehen konnten, waren zurückgeblieben, sie haben die Russenzeit mit durchgemacht.

Nicht wesentlich anders als im Regierungsbezirk Allenstein ist es im Regierungsbezirk Gumbinnen. Im Kreis Diele mit der Kreisstadt Marggrabowa beträgt die Zahl der Getöteten 600, der Verschleppten 100, der Gefändeten 60. Bis jetzt sind 5 Kinder geboren. Bereits am

dritten Mobilmachungstage waren die Russen im Kreise, und vom 17. August bis zum 11. September war die Kreishauptstadt in ihrem Besitz. Der Landrat hat sofort Papiergeld in kleinen Beträgen drucken lassen und die Kaufläden durch die Drohung, ihre Geschäfte zu schließen, gezwungen, es in Zahlung zu nehmen. Im ganzen sind für 87 000 Mk. solcher Bons verausgabt, wovon alles bis auf 5—6000 Mk. eingelöst ist. Für etwa 1000 Mk. Bons haben Liebhaber gekauft. Die Russen haben dem Landrat gestattet, die Verwaltung weiter zu führen, sie haben ihn wenig behelligt. Am 3. November erschienen die Russen zum zweiten Male, diesmal floh alles bis auf 36 Kranke, die im Armenhaus untergebracht waren, und 17 alte Leute. Während von letzteren ein Teil verschleppt und eine Frau getötet wurde, ertrugen sich die Kranken einer liebevollen Behandlung durch die Russen.

Im Kreise Stallupönen haben sich die Russen, wie fast überall, bei der ersten Invasion anständig benommen. Bei der zweiten haben sie niedergebrannt, was sie konnten, und in den Häusern, die nicht niedergebrannt sind, haben sie innen alles zerstört oder weggenommen.

Wohl am ärgsten ist Schirwindt heimgesucht worden; in der ganzen Stadt, die fünfmal gestürmt ist, stehen nur noch zwei kleine Häuser, die aber auch nicht mehr bewohnbar sind. Die Militärverwaltung hat für 200 Personen Unterkunft geschaffen, es sind 8 Baracken mit je 16 Zimmern gebaut; auch für die übrige Einwohnerschaft — die Stadt zählte vor dem Kriege 1300 — wird noch gesorgt werden. Gegenüber liegt die russische Grenzstadt Wladislawa, die jetzt von den Deutschen besetzt ist; sie macht einen schmerzlichen Eindruck, die russische Bevölkerung, meist Juden, scheint froh zu sein, daß die Kriegsurie jetzt fernab von ihnen tobt.

Verhältnismäßig besser sind die Ortschaften des Regierungsbezirks Königsberg weggekommen, wo der Feind nur einmal eingedrungen ist. Doch zeugen auch hier an vielen Orten niedergebrannte Dörfer oder vereinzelte Gehöfte und zertrampelte Fluren von den unglücklichen Leiden, die der Krieg den Bewohnern gebracht hat. Allein in dem kleinen Dorfe Ubschangen sind 76 Gebäude zerstört und 60 Einwohner getötet. Weil aus einem Hause geschossen worden war, sollte der Gutsbesitzer und Amtsvorsteher mit zahlreichen männlichen Einwohnern fülliert werden; schon hatten sie Abschied von Frau und Kindern genommen, schon knieten sie nieder, das tödliche Blei erwartend, als ihnen noch im letzten Moment der Führer der feindlichen Abteilung das Leben schenkte. Der Amtsvorsteher trug seine Erlebnisse so anschaulich vor, daß an der Wahrheit nicht gezweifelt werden kann. Es steht übrigens nicht vereinzelte da, daß sich plötzlich eine Stimme des Mitleids bei den Russen rührt und so sie von ihrem Vorhaben Abstand nehmen — ein eigenartiges Volk, in seiner Gutmütigkeit ebenso unberechenbar wie in seiner Grausamkeit. Abschwangen liegt etwas über vier Meilen von Königsberg entfernt; die näher an Königsberg gelegenen Dörfer waren zwar auch im August auf kurze Zeit von ihren Bewohnern verlassen, doch haben Gebäudezerstörungen nicht stattgefunden.

In den Bezirken, wo der Feind nur einmal gewesen ist, ist der Wiederaufbau stellenweise schon ziemlich weit fortgeschritten, in anderen sieht man erst bescheidene Anfänge, wieder in anderen hat man vorläufig noch genug mit Abruchsarbeiten zu tun. Fast überall sind besondere Bauungspläne entworfen, die Eigenart des Städtebildes soll möglichst erhalten bleiben, doch wird auf die hygienischen Verhältnisse mehr als bisher Rücksicht genommen. Der gewaltige Zerstörer Krieg wird sich als moderner Städtegründer erweisen, er wird eine neue Kultur entstehen lassen, man wird kommenden Geschlechtern erzählen von verschundenen und wieder erstandenen Städten. Wird man ihnen auch erzählen, welche Opfer gebracht und welche gewaltige Kulturgüter vernichtet sind? Wird man ihnen klar machen, daß es zur Förderung des Kulturfortschritts auch andere Wege gibt, als die über Blut und Leichen?

Paul Hirsch.

## Kriegsbriefe.

### Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz. Der Kampf bei Birzjan.

Birzjan, 24. August  
Ungefähr 40 Kilometer südlich von Rowno liegt das reizende Baderbad Birzjan. Heiße Salzwasserquellen verschaffen dem Bade einen gewissen Ruf. Es liegt an einer schmalen Ausgangspforte, den der Njemen hier mit einem fast horizontalen 7 Kilometer nach Nordwesten vorgetriebenen Boden bildet. Die Deffnung des vom Fluß geformten Sackes mißt bei Birzjan und noch 1/2 Kilometer weiter südlich etwa über 1 Kilometer. An diesem leicht zu verteidigenden Ausgang des Njemenbogens hatten die Russen, nachdem sie zunächst die Jesia-Stellung aufgegeben mußten, dann bei Breny über den Njemen zurückgeworfen worden waren, starke Befestigungen angelegt.

Die sich südlich von Rowno hinziehende Jesia-Linie war sozusagen die Achilles-Ferse bei der Offensive der Deutschen gegen Rowno und damit auf den nördlichen Ebbau der ganzen russischen Verteidigungslinie. Die deutsche Stellung am Jesia-Abchnitt konnte nur mit verhältnismäßig schwachen, auf die Verteidigung eingestellten Kräften besetzt werden. Die Erschütterung der russischen Stellung drohte von Norden her, wenn Rowno gefallen sein würde. Ein Teil der am Sturm auf Rowno beteiligten Kräfte stieß ohne Zeitverräumnis weiter östlich am Njemen entlang vor und bedrohte die noch südlich von Rowno zwischen Jesia und Njemen befindlichen russischen Truppen. Die etwas verstärkten deutschen Kräfte an der Jesia-Linie drückten gegen die russische Stellung vor. Unter Rückzugsgefechten ging der Gegner in dem Abschnitt bis Breny allmählich über den Njemen und versuchte, weiter nach Osten strebend, Anschluß an die großen rückwärtigen Verbindungen zu finden. Am dem Uebergang bei Breny und am Ausgang des Njemenbogens hinter Birzjan leistete er hartnäckigen Widerstand. Bei Breny hatten die Russen zwei Brücken über den Fluß geschlagen. Eine liegt wenig über dem Wasserspiegel, die andere, im Niveau der Uferhöhen, mißt zwischen Fluß und Laufweg mindestens 6 Meter. Beide Brücken hatten die Flüchtenden zerstört, die hochgelegene so gründlich, daß ihre Wiederherstellung noch einige Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Der hochgelegene Uebergang war in wenigen Stunden wieder passierbar, doch boten die hohen Uferböschungen den Kolonnen und der Artillerie nicht geringe Schwierigkeiten. Vor Birzjan, auf der rechten Uferhöhe, und in dem Orte selbst setzten sich die Russen erneut fest. Da der Njemenlauf in seiner weitesten Ausdehnung nur 4 Kilometer mißt, war das Vordringen der Deutschen in ihm nur mit guter artilleristischer Vorbereitung möglich. Wie Gefangene ausgefragt haben sollen, brachte eine Granate, die in den Stellungen auf der Höhe 2 Offiziere und 7 Mann tötete und viele andere verwundete, die Entscheidung. Man zog die weiße Fahne und ergab sich. Das geschah am 23. August nachmittags. Abends stürmte eine Kompanie des ... Regiments in Birzjan hinein, die Russen zogen sich unter dem Schutze ihrer sehr fleißig arbeitenden Artillerie zurück in die vorbereiteten Stellungen an der erwähnten Sacköffnung. Heute verteidigten sie ihn mit großer Zähigkeit. Ihre Artillerie sandte den ganzen Tag über von Zeit zu Zeit Granaten und Schrapnell in die enge Mulde hinein, durch welche sich der ganze Nachschub, jede Kolonne, jede Truppe, vorwärts bewegen mußte. In mehreren kleinen Orten zwischen Breny und Birzjan waren aus den Wäldern schon wieder etliche Flüchtlinge zurückgekehrt. Als wir morgens auf Birzjan zufohren, begegneten uns einige Familien, die ihre ganze Habe auf ein wackriges Wägelchen geladen hatten, dann wieder einzelne Frauen und Kinder mit schweren Kaden beladen. Männer sah man selten. Wie aus Rowno, so haben die Russen aus Breny und Birzjan fast die ganze Bevölkerung hinausgetrieben. Nur die wenigen, die in die Wälder flüchteten, blieben zurück und kommen nun nach und nach wieder zum Vorschein. Das Schicksal der Artillerie untereinander hört diese Menschen kaum noch. Seit Monaten hören sie das Getöse der Kanonen; es hat sie gegen den Kriegskärm abgestumpft. Ich sehe sogar einige Frauen und Mädchen sich im Garten beschäftigen; auf einer Türschwelle sitzt eine Frau und strickt Kleider. Auch das Einschlagen einzelner Geschosse in geringer Entfernung nehmen die Leute anscheinend mit Gleichmut hin. Aber nachmittags werden sie doch aufgeschreckt, wieder hinausgejagt. Um 1 Uhr wird das Feuer der deutschen Artillerie lebhafter, jedoch auch die Russen funken eifriger, suchen die Artillerie und bestreuen die ganze Mulde. Es hat den Anschein, als ob sie planmäßig die ganze Straße bis nach Breny hinauf und herunter mit Granaten und Schrapnell besetzen. Die wenigen zurückgekommenen Einwohner raffen ihre Habergüter wieder zusammen und versuchen, aus der Schutzweite der — russischen Geschosse zu kommen. Zuweilen sieht es aus, als ob ein Geschöß mitten in eine Kolonne oder eine

## Friedemann Bach.

Roman von N. C. Brahnvogel.

62. Fortsetzung.  
Kirnberger und Agricola standen beieinander und ihre glühenden Gesichter verkündeten die Bewegung, die sie beim Wiedersehen ihres alten Meisters vorzufanden. Die Gesellschaft war wie umgewandelt. Die Musiker flüsterten unruhig vor Erwartung und verhaltenem Enthusiasmus, die Prinzen und Prinzessinnen blinnten erstaunt und fragend nach dem Monarchen.  
„Nun, ihr freut euch beide auch wohl recht, daß der Alt-„Nun?“ fragte der König Agricola und Kirnberger.  
„Ach gewiß, gar sehr, Majestät!“ riefen beide.  
„Ich bin neugierig auf den Friedemann und was aus ihm geworden ist. In Merseburg versprach er viel,“ sagte Graun.  
„Verspiß Er sich nicht auf zu Großes. Der Friedemann ist irritiert, er tut mir leid; es soll ein guter Organist sein.“ — Der König schritt sinnend auf und ab, alles war wieder still.  
„Graun, wir müssen ihm auch aus dem „Cinna“ was zum besten geben, sonst denkt er, wir können gar nichts. Das Terzett im dritten Akt, hört Er?“  
„Zu Befehl, Majestät!“  
Graun legte still die Noten auf und instruierte das Orchester. Da tauschten die Flügelküren auf und alles wendete sich nach dem Eingange. Emanuel Bach führte freudestrahelnd seinen Vater an der Hand herein. Friedemann folgte blaß und etwas angegriffen. Das Auge des greisen Musikers begegnete dem Blick des Königs. Sebastian verneigte sich.  
Friedrich ging hastig auf ihn zu und reichte ihm die Hand: „Nun, ist Er schlecht, daß Er so lange auf sich warten läßt! Weiß Er denn gar nicht, wie viel Freunde und Anhänger Er hier hat?“  
„Majestät, daß ich nicht eher kam, war gewiß nicht meine Schuld.“  
„Ja, ja, meine war's, ich hätte Ihn eher die Sultanen auf den Pelz schicken sollen!“  
Sebastian lächelte.  
„Nicht doch, Majestät. Der liebe Gott war auch ein wenig schuld, der hat mir so mancherlei geschickt, daß ich nicht weg konnte.“  
„Ach, ja, ich weiß. — Das ist also der Friedemann.“  
„Ja, Majestät!“  
Friedemann trat schüchtern vor und verbeugte sich.  
„Er hat Unglück gehabt? Nun, Dresden ist nicht die Welt. Bedenk' Er auch, daß der Schmerz den Künstler wie den Menschen

erst reif macht. — Er wird uns doch auch was von Seiner Geschicklichkeit sehen lassen?“  
„So viel ich vermag, Majestät.“  
„Nun, Meister Sebastian, wenn Er von der Reise nicht allzu sehr ermüdet ist, möcht' ich Ihn gleich die neuen Silbermannschen Pianofortes zeigen und wohl wissen, wie Er sie findet.“  
„Zu Befehl, Majestät. In seiner Kunst darf man nimmer müde sein.“  
„Das ist prächtig! Seh' Er, ich habe mich auf Ihn auch schon gar so lange g' freut und Er ist nicht gekommen. Jetzt soll Er dafür auch herhalten. Allons messieurs!“ und Friedrich nahm Sebastian am Arm und der Hof, die Kapellisten, der ganze glänzende Zug folgte den Vorausreitenden, dem größten Künstler und dem größten König.  
So gingen sie, begleitet von den Pagen, welche die Kerzen trugen, von Zimmer zu Zimmer. Wo eins von Silbermanns berühmten Pianos stand, bildete sich ein Kreis und Sebastian prüfte durch seine schönen Variationen, die alle Zuhörer entzückten, die Gute des Instruments. Der König lachte sehr vor Behagen. „Das ist sämtliche Silbermanns geprüft hatten, sagte Sebastian: „Was im grünen Pavillon, Majestät, ist das beste!“  
„Wahrhaftig! Graun und Quanz meinen's auch.“  
„Ein Beweis, daß die Herren Graun und Quanz gewiß keine schlechteren Ohren haben als ich. Die Instrumente sind alle so schön, wie ich noch keine gesehen habe, und da gehört ein eigen Gefühl dazu, vom besten das beste rauszuhören. Wenn Majestät befehlen, wollen wir nun in den Pavillon zurückgehen, damit ich was Besseres spielen kann, wir haben doch nur probiert.“  
„Et, wenn Er das bloß probieren nennt, Gnade uns Gott, wann Er ordentlich spielt, da werden wir bald einpacken müssen.“  
„O, nicht doch! Die Berliner Musik verfolgt eben ein anderes Feld, wie meins. Beide Künste sind groß für sich. Ich werde keine Oper schreiben, wie Meister Graun, das weiß ich, Majestät. Dazu gehören andere Dinge, die ich nicht habe und nimmermehr erlangen kann!“  
„Das ist gewiß ein Künstler, der alte Bach, meine Herren, denn er ist beiseiden!“ und des Königs Auge glitt prüfend durch die Versuchung, ruhte mit Wohlgefallen auf Sebastian.  
„Laß Er uns also nun hören, was Ihn von Graun unterscheidet. Und man begab sich in den genannten Pavillon zurück. Der Hof ließ sich auf den bereitstehenden Sesseln nieder, die Kapellisten stellten sich in verschiedne Gruppen beiseite, Quanz, Graun und Salimbene traten hinter Bachs Stuhl und der König, hart an der Tastatur stehend, beobachtete den alten Musiker.

„Majestät sind selbst ein großer Musiker. Darf ich ergebene bitten, daß Sie mir ein Zugenthema geben?“  
„Et, ei! Er ist ein Schalk! Will Er mich aufs Glatteis führen? — Na, wart' Er einen Augenblick! Quanz, die Flöte!“  
Der König nahm das Instrument aus Quanzens Hand und besann sich. Dann lächelnd, mit einem unbegreiflichen Gefühl, wie in feierlicher Rührung und liebevoller Ehrfurcht, brachte er das Instrument an seine Lippen und gab das Thema: „b-a-c-h!“  
Das war Friedrich, der, entkleidet alles äußeren Scheins, den größten Landrichter seiner Zeit auf unnachahmlich stolze Weise ehrte. „bach!“ — Erstarrten starrte der alte Sebastian den Monarchen an und ein leises Flüstern, wie ein Windhauch, ging durch die Reihen der Musiker.  
Nach und nach belebte sich das starre Gesicht des Alten. Fieberhaft erglühete es und ward durchzuckt von den Blicken verhaltener innerer Bewegung, indes Tränen unausprechlicher Wonne über seine Wangen rollten.  
„Und das soll ich spielen, Majestät?“ fragte er stammeln.  
„Sspiele Er mir das, Er ist's wert!“ — — — bach! — — — Und Sebastian begann.  
Er war, wie sein eigen Leben, was er in Tönen malte, sein Streben, sein Traum von Höchsten und das tragische Erkennen, daß doch alles hinieden, selbst das Schönste, nie ganz erreichbar ist. Die alte Memmonsklage zur Mutter Sonne war sein Gesang. O, was wären die Ideale, wenn man sie erreichte! — Da heft das sehnsuchtsvolle, bescheidene Herz sich auf, und steigt über des Daseins enge Schranke hin zu der Urber des Idealen, und ruht im Aufschöße des Wissens, Luns und Könnens; — doch hier? — ein bach? — ach! — —  
Wie zündende Lohe fuhr's durch die Verjammung! Der König war außer sich. Tiefe Rührung zuckte über das Heidenantlitz und Sebastian's Hände heftig schüttelnd, sagte er zitternd: Gott, das Instrument soll feint Mensch mehr spielen als diesem Tage, als nur der alte Bach. Ich schenke es Ihn, das soll Er von Friedrich als Andenken an diese Stunde behalten.“  
„O, tausend Dank, Majestät, Sie ehren mich gar hoch!“  
„Wir wollen's jetzt gut sein lassen, Bach. Er hat mir viel gegeben für heute. Ich werde lange Zeit brauchen, eh' ich einschlafe. Morgen mehr. Guten Abend, meine Herren!“  
Der König gab der Prinzessin Amalie den Arm und verließ den Salon.  
(Fortsetzung folgt.)

Truppe eingeschlagen hätte. Ich wundere mich, das nachher berichtet wird, daß von den Mannschaften hinter der Schützenlinie nur drei Mann leicht, einer schwer verletzt und einer getötet worden ist. Bald wird das Kanonengeschwader schwächer, die Gewehre haben mit ihrer blutigen Arbeit schon längst begonnen. Gegen 7 Uhr haben die Deutschen die Hauptstellung der Russen besetzt. Nun ist der Njemen bis hierher vollständig von den Deutschen beherrscht. Düweli, Kriegsberichterstatter.

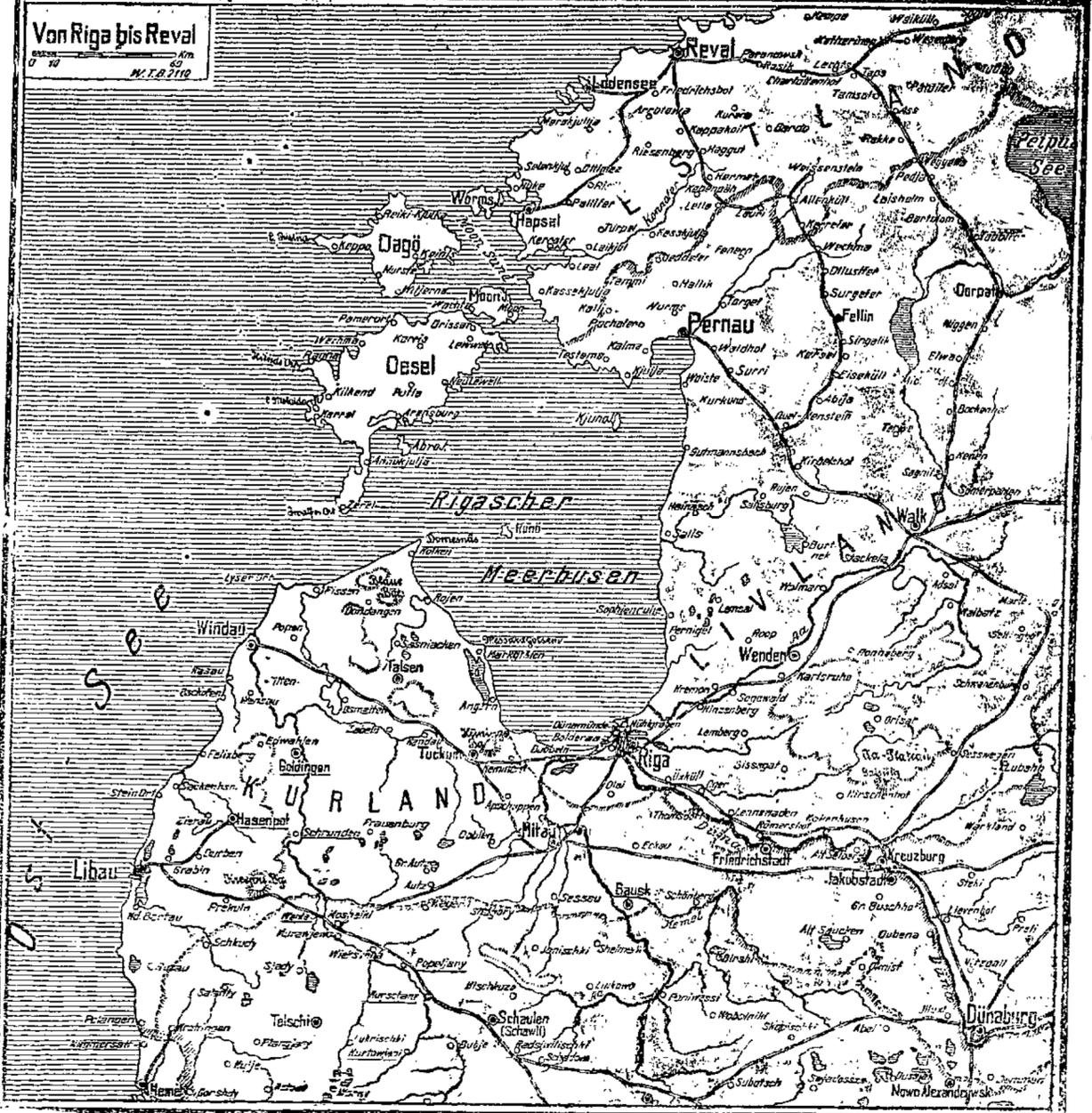
## Aus der Partei.

**Ein Aufreizungsprozeß in Düsseldorf.** Anfang Juni wurden in Düsseldorf zwei Parteigenossen, die Genossen Döbel und Westkamp, verhaftet, weil sie „nicht genehmigte Flugblätter aufreizenden Inhalts“ verbreitet haben sollen. Es handelt sich um die vom Agitationskomitee Niederrhein herausgegebene Monatschrift „Morgenrot“ — wegen der Genosse Niessbühr-Eberfeld als Herausgeber kürzlich zu 3 Monaten verurteilt worden ist — und um ein Flugblatt unbekanntem Verfassers, betitelt: „Der Hauptfeind steht im eigenen Land.“ Beide Schriften sollen außer gegen das Gesetz über den Belagerungszustand (unerlaubte Verbreitung), gegen § 130 Str.-G.-B. verstoßen und im Sinne der Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen gegen einander wirken. Sodann sollen beide Genossen noch gegen die Zensurvorschriften des Stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armee-Korps verstoßen haben, indem sie die nicht der Zensur vorgelegten Schriften „Klassenkampf gegen den Krieg“ und „Unterm Belagerungszustand“ (Lebeours Reichstagsrede) verbreitet haben. Am Donnerstag fand nun vor der Düsseldorfer Strafkammer die Verhandlung gegen die beiden Genossen statt. Sie währte den ganzen Tag. Die Öffentlichkeit wurde nur bei Verlesung des Flugblattes „Der Hauptfeind steht im eigenen Land“ ausgeschlossen. Sonst wurde in breiter Öffentlichkeit verhandelt. Etwa zwei Duzend Zeugen waren geladen, u. a. auch Genosse Scheidemann und der Vorsitzende des Bundes „Neues Vaterland“, Herr v. Tepper-Laski. Letzterer sollte u. a. über die augenblicklichen oder wirklichen englischen Friedensangebote, die im Frühjahr d. J. in Haag erfolgt oder vermittelt worden sein sollen, ausfragen. Das Gericht lehnte jedoch auf Antrag des Staatsanwalts die Zulassung dieser Frage ab. Der Staatsanwalt betonte, der Prozeß richte sich nicht gegen die sozialdemokratische Partei als solche, sondern gegen das Vorgehen einzelner Personen. Zu Anfang schien man sichlich beizutreten, die Angeklagten auf eine bestimmte Richtung innerhalb der Partei festzulegen, der Versuch wurde aber bald als aussichtslos aufgegeben. Die umfangreiche und eingehende Zeugenvernehmung brachte nicht im geringsten den Beweis, daß der Parteiführer Westkamp das Flugblatt „Der Hauptfeind steht im eigenen Land“ verbreitet oder weitergegeben hat, wie das die Anklage auf Grund der polizeilichen Ermittlungen behauptete, es handelte sich hierbei nur um Vermutungen. Die Vertreter und Zeugen der Polizei gaben an, daß ein unbekannt gekleideter Herr bei einem nicht mehr zu ermittelnden Polizeibeamten Anzeige erstattet habe, im „Hofgarten“ würden vaterlandsfeindliche oder unpatriotische Flugblätter verbreitet. Genosse Döbel hatte von vornherein zugegeben, daß er im Laden eines bekannten Genossen an zwei ihm gut bekannte Parteimitglieder je ein Flugblatt „Der Hauptfeind“ abgegeben hatte. Sodann hatte er im Hofgarten auf einer Bank ein Blatt liegen lassen. Weitere Belagerungsmomente ergab auch die Beweisaufnahme nicht. Der Staatsanwalt hielt trotzdem die Anklage im vollen Umfange aufrecht; er beantragte gegen Westkamp 1½ Jahr und gegen Döbel 9 Monate Gefängnis. Die Verteidiger, Haase (Berlin) und Uebach (Düsseldorf) legten in treffenden Ausführungen die Unhaltbarkeit der Anklage dar. Das Gericht erkannte gegen jeden der beiden Angeklagten auf drei Monate Gefängnis; sechs Wochen der Unterbringungshaft wurden ihnen angerechnet. Beide wurden sofort aus der Haft entlassen. Westkamp wurde wegen des Flugblattes „Der Hauptfeind“ freigesprochen; jedoch hat er sich durch Verbreitung des „Morgenrot“ gegen § 130 Str.-G.-B. (Aufreizung) betrogen. Derselbe Paragraph wurde auch gegen Döbel angewandt, jedoch als strafmildernd angesehen, daß er nur wenige Exemplare der Flugblätter „Der Hauptfeind“ verbreitet habe. Beide wurden sodann noch des Verstoßes gegen die Zensurvorschriften für schuldig befunden.

**Letzliche Sozialdemokraten gegen Annektionen.** Das ausländische Komitee der Sozialdemokratie Lettlands veröffentlicht in Schweizer Parteiblättern einen offenen Brief an die deutsche Sozialdemokratie, dem wir folgende Stellen entnehmen: „Die lettische Bevölkerung von Kurland und Livland will nichts von einer „Freiung“ durch die deutsche Heeresverwaltung wissen. Die lettischen Volksmassen hegen keinen Haß gegen das deutsche Volk, aber sie fürchten mit Recht, daß eine mögliche Annekktion durch Deutschland die erschütterte Herrschaft der einheimischen deutschen Junker von neuem stärken wird. Die Ostseeprovinzen sind wirtschaftlich und politisch mit Rußland verbunden und eine Annekktion würde dem ganzen wirtschaftlichen Leben des Landes schwere Schläge verlesen. Vor allem aber: das klaffenbewußte Proletariat Lettlands, das seit Jahrzehnten Schulter an Schulter mit dem revolutionären russischen Proletariat kämpft, ist tief überzeugt von dem unabwendbaren Siege der russischen Revolution und einzig und allein von diesem Siege erwartet es seine Freiheit, nie und nimmer aber von dem Siege der deutschen (ebenso wie der russischen) Annonen, Zepfelne und Unterwerfung. Im Revolutionsjahre 1905 war das große Ziel des kämpfenden Proletariats in Rußland die demokratische Republik; in der Reihe der revolutionären Forderungen, die auf die Demokratisierung des ganzen russischen Reiches hinauslaufen, stand auch die Selbstbestimmung und Selbstverwaltung der einzelnen in Rußland befindlichen Völkerschaften. Die lettische Sozialdemokratie, getrieben auf den einmütigen Willen der Volksmassen, proklamirte für die Ostseeprovinzen: Aufhebung der einheimischen Junkerherrschaft und eine Autonomie auf der weitestgehenden demokratischen Grundlage, wobei jedoch die Ostseeprovinzen im Verbande des russischen Reiches bleiben und das lettische Proletariat auch nach dem Sturze des Zarismus in Gemeinschaft mit dem russischen Proletariat für unsere demokratischen und sozialistischen Ziele weiterkämpft. Auf diesem Boden steht unsere Partei auch jetzt noch.“

## Aus dem Gerichtssaal.

**Verurteilte Nahrungsmittelfälscher.** Die Nahrungsmittelgerichte haben seit langer Zeit in Erfurt einen dringenden Umfang angenommen, daß sich vor einiger Zeit einmal der Bürgermeister beklagte, es sei in Erfurt deshalb kein Fortwärtkommen in der Bekämpfung der Nahrungsmittelgerichte, weil die Gerichte keine Freiheitsstrafen gegen die Nahrungsmittelgerichte aussprechen; mit den oben drei oft sehr geringen Geldstrafen sei der Sache nicht gedient. Aus der Jahresberichts des städtischen Nahrungsmittelkontrollamtes sprach sich dahin aus, daß die allmähliche Zunahme der Nahrungsmittelgerichte ihren Grund in der mildernden Behandlung der Strafen und in den viel zu niedrig bemessenen gerichtlichen Geldstrafen haben. Besonders ins Gewicht gefallen sei dabei, daß nicht in einem Falle auf eine Freiheitsstrafe erkannt worden sei. Dieser Hinweis scheint keine Wirkung nicht verfehlt zu haben. Nachdem die Erfurter Strafkammer schon kürzlich eine Nahrungsmittelgerichte wegen Nahrung zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt hatte, fand am Dienstag wieder ein solches einmal vorbestrafter Nahrungsmittelgerichte, der Nahrungsmittelgerichte Hermann Hildebrandt aus Gispersleben bei Erfurt vor der Strafkammer, wegen Mißbrauch der Nahrungsmittelgerichte aus 13 Teilen Milch und 57 Teilen Wasser bestraft. Die Strafkammer verurteilte auf drei Monate Gefängnis und Veröffentlichung des Urteils in der Erfurter „Tribüne“ und in dem hiesigen Blatt. In einem anderen Falle wurde eine Nahrungsmittelgerichte, deren Milch 15 Teile Wasser enthält, zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.



## Aus Nah und Fern.

**Ein neuer Mord bei Berlin.** Unter dem dringenden Verdacht, den 20jährigen Schloßer Willy Krause aus Berlin-Reinickendorf in der Nähe des Flugplatzes Brandenbrück ermordet zu haben, wurde der in Oberschöneweide wohnhafte, mehrfach vorbestrafte 25jährige Schloßer Göttigkau verhaftet. Der Verhaftete hat nach den bisherigen Feststellungen den jungen Krause durch eine Zeitungsannonce nach Brandenbrück gelockt und ihn im Walde erschossen, um sich seine Papiere anzueignen. Als die Leiche aufgefunden wurde, lag neben derselben ein Revolver, wodurch ein Selbstmord vorgetäuscht werden sollte. Am Hinterkopf fanden sich allein vier Schußwunden; außerdem wurde ein aus einer anderen Waffe stammender Herzschuß festgestellt. Die Aussagen des Göttigkau konnten sämtlich als unrichtig nachgewiesen werden; ein Geständnis hat er aber bisher nicht abgelegt.

**Durch Unvorsichtigkeit mit dem Revolver erschossen.** In Schöneberg machte sich der 17jährige Gymnasiast Rosenheimer aus Wien an einem kleinen Revolver zu schaffen. Dabei berührte er infolge einer unvorsichtigen Bewegung den Hahn, die Waffe entlud sich und die Kugel traf die in der Küche mit der Zubereitung des Essens beschäftigte 21jährige Köchin Maria Weir in die linke Kopfsseite. Das Mädchen brach lautlos zusammen und starb nach wenigen Augenblicken. Der Gymnasiast stellte sich selbst der Polizei.

**Zu Tode gemartertes Dienstmädchen.** Wir berichteten am Sonnabend über den Mord eines 17jährigen Dienstmädchens in Berlin. Wie sich jetzt herausstellt, ist die Unglückliche ein Opfer brutaler Mißhandlungen ihrer Dienstherrin geworden. Das „Berl. Tagebl.“ berichtet darüber: Die Obduktion des unglücklichen, aus Döberitz gestammten Dienstmädchens Minna Neumann, das in der Wohnung der Frau des Kaufmanns Koch in der Reichenburger Straße tot aufgefunden wurde, ist gestern durch Medizinalrat Dr. Stömer in Gegenwart des Geheimen Medizinalrats Dr. Hoffmann, des Amtsgerichtsrats Korherr und des Kriminalkommissars Kuntze vorgenommen und zu einem Teil beendet worden. Sie hat ergeben, daß das Mädchen in einer kaum wiederzugehender Weise zu Tode gemartert worden ist. Der über und über mit Wunden bedeckte Körper bietet ein so fürchterliches Bild von entsetzlichen Mißhandlungen und von unerhörter jadisischer Grausamkeit und Rohheit, daß selbst die beiden erfahrenen Gerichtsärzte äußerten, etwas so Fürchterliches in ihrer langen Praxis noch nicht gesehen zu haben. Auch in den Jahresbüchern der Kriminalpolizei steht ein derartiger Fall nicht verzeichnet. Die Gerichtsärzte mühten es sich vergeblich, nach eingehender Prüfung und genauer wissenschaftlicher Untersuchung verschiedener Körperstellen einen endgültigen eingehenden Bericht über den Befund auszuarbeiten. Als Todesursache wurde ein Stutzergeruch in die Schädelbasis festgestellt, wie er bei einem Aufschlagen des Schädels eintritt. Der übrige Körper des Mädchens sah geradezu entsetzlich aus. In mehreren Stellen des Gesichtes fanden sich tiefe, wässrig-blaue Eindrücke, die durch eine lange und immer wiederkehrende rohe Prügeln entstanden sind. Fast der ganze Körper war blutunterlaufen. Mehrere Verletzungen erweckten den Anschein, als ob sie mit einem glühend gemachten Gegenstand durch Brennen hervorgerufen worden seien. Die Gelenke haben die Größe von Fünfschillingen und fanden sich auf der Schulter, am Hals und am Rücken. Auf diesen Gelenken ist das Fleisch „krustig“ verbrannt. Einige Verletzungen, hauptsächlich am Brustbein der Arme, lassen darauf schließen, daß sie durch scharfe Klemmungen, vielleicht durch Einklemmung zwischen Tür und Angel entstanden sind. Am linken Oberarm zeigt der Leichnam Verletzungen, die wie Eindrücke von Haarnadeln aussehen. In mehreren anderen Stellen, namentlich im Nacken und am linken Oberarm, scheinen Brandwunden, die zum Teil schwarz gebräunt sind, vorhanden zu sein. Diese Erscheinungen werden erst unter dem Mikroskop mit Sicherheit auf die Ursache ihrer Entstehung geprüft werden können. Auf dem Kopf zeigte sich neben älteren, schon vernarbten Verletzungen noch eine Anzahl frischer, die von Schlägen mit einem Feuerhaken oder einem ähnlichen Werkzeuge herzu führen scheinen. Die vernarbten Wunden sind teilweise Wochen und Monate alt, ein Zeichen für die systematische Qualerei des armen Mädchens, bei dem durch die fortgesetzten Mißhandlungen schließlich eine allgemeine Erschöpfung eingetreten war. Das Mädchen wäre unter den fortgesetzten Mißhandlungen ohne

Zweifel schon viel früher zusammengebrochen, wenn es nicht einen so kräftigen Körperbau und eine so starke Muskulatur gehabt hätte. Frau Koch, die wie ein Vampyr an ihrem Opfer gehandelt hat, gesteht ein, das Mädchen geschlagen zu haben; doch will sie von Mißhandlungen mit gefährlichen Werkzeugen nichts wissen.

**Reiche Obsternte.** Welche riesigen Mengen von Obst in diesem Jahre in Rheinheffen erzielt werden, zeigt die gewaltige Anfuhr, die zurzeit auf allen rheinheffischen Obstmärkten zu greisenheim in dieser Hinsicht in dieier Richtung der Obstmarkt zu Greisenheim, der täglich dortselbst abgehalten wird. Der letzte Markt am Sonnabend wies eine Beschädigung von rund 15000 Zentner Obst aller Art auf. Im Laufe der mehrere Wochen andauernden Marktfaison kommen hier Hunderttausende von Zentnern Obst zum Berwiegen. Die vereinnahmten Geldbeträge beziffern sich für die obstrische Umgegend auf Millionen. — Trotz alledem ist billiges Obst für die Konsumenten auf den Märkten nicht zu haben und es müssen schon alle Mittel angewandt werden, um die Preise einigermaßen erträglich zu gestalten.

**Überschwemmung in Italien.** Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ wurde die Stadt Bari von einer heftigen Überschwemmung heimgesucht. Stellenweise erreichte das von Monte Murge herabfließende Wasser in den Straßen eine Höhe von anderthalb Meter. Die Eisenbahnlinien sind abgebrochen; besonders die Eisenbahn Bari-Matera ist beschädigt. Bisher sind 13 Personen als ertrunken gemeldet worden. Viele Personen wurden verletzt. Die Behörden blieben die ganze Nacht an Ort und Stelle, um die Rettungsarbeiten zu leiten. Der Ministerpräsident stellte als erste Hilfeleistung dem Präfekten 10000 Lire zur Verfügung. Der Unterstaatssekretär des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, Bisochi, wird in Bari erwartet.

**Ein Kartoffelpatriot.** Mit dem Landwirt Bollhöfner von der Domäne Uebentrupp in Lippe hatte der Herforder Konsumverein vor einigen Tagen ein Abkommen getroffen, nach welchem sich Bollhöfner verpflichtete, dem Konsumverein Kartoffeln zum Preise von 3,20 Mk. für den Zentner zu liefern. 55 Zentner sind auch wirklich zu diesem Preise geliefert worden. Jetzt erklärt plötzlich der Mann, daß er 4,50 Mk. für den Zentner haben müsse, und begründet seine Mehrforderung damit, daß er diesen Preis bezahlt bekommen, und daß er dumm sein würde, „wenn er nicht nähme, was er kriegen könne!“ Dies ist nur ein Beispiel von vielen, die als Illustration des „heiligen Egoismus“ profitlüsterner Landwirte anzuführen sind. Es ist ganz sicher, daß der Herr Bollhöfner auch bei einem Preise von 3,20 Mk. schon einen angemessenen Verdienst erzielt hat. (In der „Deutschen Tageszeitung“ wurde neulich ein Preis von 3 Mk. für den Zentner Kartoffeln als angemessen bezeichnet, den die Kartoffelbearbeitungsfabriken den Produzenten bezahlen sollten.) Was der Mann jetzt mehr fordert, ist Wucher, und es wäre zu wünschen, daß die zuständige Behörde wirksam eingriffe, um ihm begreiflich zu machen, daß die Profitgier des einzelnen im Kriege eine Grenze findet und daß der Not der darbenenden Volksgenossen. Der Vorgang beweist aber auch, wie die Zwischenhändler schon wieder am Werke sind, um die Preise in die Höhe zu treiben. Denn nur durch höhere Preisangebote der Verkäufer ist Herr Bollhöfner zu seinen verneigten Forderungen gekommen. Es wäre gut, die Namen der Kartoffelvertreuer festzustellen, damit ihnen das kaufende Publikum durch entsprechende Maßnahmen vergelten könnte, was man ihm durch das Heraufschrauben der Preise getan hat.

## Literarisches.

**Dokumente zum Weltkrieg 1914.** Von der im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, erschienenen und vom Genossen Eduard Bernstein herausgegebenen Sammlung „Dokumente zum Weltkrieg 1914“ kommt neben das Heft 10 zur Ausgabe. Es behandelt das Grünbuch Italiens, das die diplomatischen Dokumente umfaßt, welche das italienische Ministerium des Auswärtigen dem italienischen Parlament am 20. Mai d. J. vorgelegt hat, den ersten Teil; ein zweiter Teil soll folgen. — Das Heft ist zum Preise von 50 Pfg. durch jede Volksbuchhandlung zu beziehen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.  
Verleger: Th. Schwark, Druck: Friedr. Meyer & Co.  
Sämtlich in Lübeck.